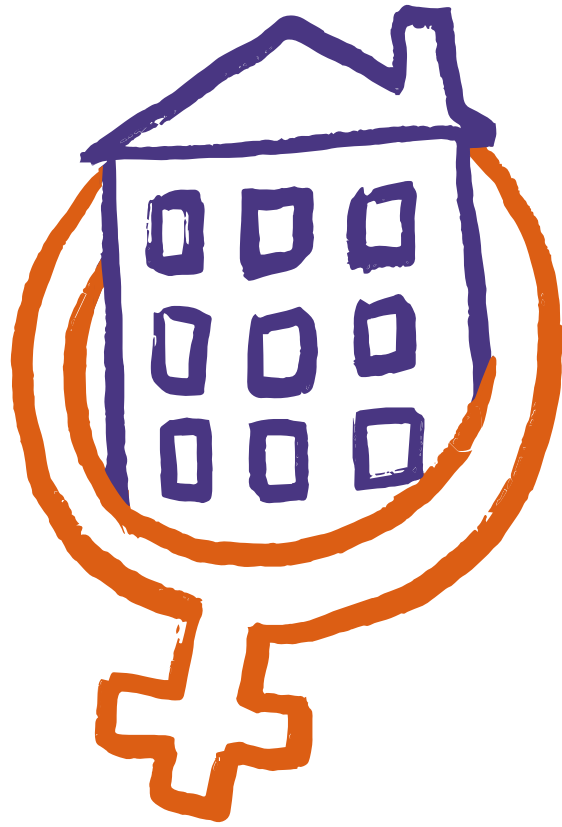


2025

Tätigkeitsbericht

frauenhäuser
wien





Impressum

Medieninhaberin & Herausgeberin:

Verein Wiener Frauenhäuser
Amerlingstraße 1/6
1060 Wien

Redaktionsleitung:

Sophia Diaba

Design & Layout:

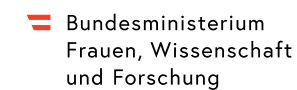
Nina Vukadin
www.ninavukadin.com

Druck:

paco Medienwerkstatt
www.pacomedia.at
1160 Wien

© 2026 Verein Wiener Frauenhäuser

Der Verein Wiener Frauenhäuser wird gefördert von:



Mit finanzieller Unterstützung des



„Es gibt immer einen
Ausweg und jeder
Versuch, auch wenn
er nicht klappt, ist
ein Schritt in die
richtige Richtung.“

- ehemalige Bewohnerin

Inhaltsverzeichnis

Vereinsstruktur	1
Vorwort der Vorsitzenden	3
Vorwort der Geschäftsführung	5
Finanzierung	8
Kunst, die stärkt	10
Beratungsstellen der Wiener Frauenhäuser	12
Die Beratungsstelle für Frauen in Zahlen	13
Prozessbegleitung 2025	19
Armut und finanzielle Sorgen – deren Rolle und Auswirkungen auf Gewalt in der Partnerschaft	21
„Ich möchte Dir was mitgeben ...“ Statements von Frauen, die Gewalt durch den Beziehungspartner erlebten und nach Veränderung suchten	25
Die Beratungsstelle Perspektive:Arbeit in Zahlen	29
Perspektive:Arbeit – erfolgreiche Veranstaltungen im letzten Jahr	32
Der Notruf der Wiener Frauenhäuser	34
Der Notruf in Zahlen	35
Das Leben im Frauenhaus: eine Bildgeschichte	39
Die 5 Wiener Frauenhäuser	40
Die 5 Wiener Frauenhäuser in Zahlen	41
Die ersten 14 Tage im Frauenhaus	45
Eine ehemalige Bewohnerin erzählt	49
Die 5 Säulen der Identität und was sie mit Ressourcenarbeit im Frauenhaus zu tun haben	51
Was war, was wirkt, was bleibt	58
Betreuung junger Frauen mit psychischen Erkrankungen im Mädchenhaus	65
Interview mit einer ehemaligen Frauenhaus-Bewohnerin	68
Übergangswohnbereich	73
Der Übergangswohnbereich in Zahlen	74
Der Übergangswohnbereich - Entstehung und Betreuungskonzept	77
Brief einer ehemaligen Bewohnerin	80
Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzungen, Kooperationen	81

Vereinsstruktur

Stand Dezember 2025

Vorstand des Vereins Wiener Frauenhäuser

Vorsitzende:	Martina Ludwig-Faymann
Stellvertreterinnen:	Doris Bures, Dr. ⁱⁿ Elisabeth Hlavac
Kassierin:	Angela Lueger
Stellvertreterin:	Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Agnes Jäger-Lansky
Rechnungsprüferinnen:	Mag. ^a Eva Maria Luger, Mag. ^a Sonja Brandtmayer

Geschäftsführung

Geschäftsführerinnen:	Mag. ^a (FH) Julia Brož Susanne Deutsch
-----------------------	--

Assistenz der Geschäftsführung

Inhaltlicher Bereich	Sarah Jachs, BA MA
Wirtschaftlicher Bereich	Theresa Quidenus, BSc.

Einrichtungen

- **5 Frauenhäuser** mit insgesamt 228 Plätzen für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder.
- **1 ambulante Beratungsstelle für Frauen**, in der gewaltbetroffene Frauen psychosoziale und juristische Beratung erhalten.
- **1 Beratungsstelle Perspektive:Arbeit**, in der gewaltbetroffene Frauen Unterstützung beim (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt erhalten.
- **1 Übergangsbereich** mit insgesamt 54 Wohnplätzen als vorübergehende Wohnmöglichkeit für Frauen nach einem Aufenthalt im Frauenhaus.
- **1 Büro der Geschäftsführung** für die zentrale Verwaltung und Leitung des Vereins.

Leiterinnen der Einrichtungen

1. Wiener Frauenhaus

Inhaltliche Leitung	Mag. ^a (FH) Krista Rauberger, MA
Personal und Organisatorische Leitung	Sigrid Kremser, MA

2. Wiener Frauenhaus

Inhaltliche Leitung	Mag. ^a (FH) Andrea Kropik, MSc
Personal und Organisatorische Leitung	Mag. ^a (FH) Raphaela Abbas

3. Wiener Frauenhaus

Inhaltliche Leitung	Lydia Fellner, BA MA (in Karenz) Vertretung: Mag. ^a (FH) Nicole Kecskemeti Soz. Päd. Bianca Hauser
Personal und Organisatorische Leitung	

4. Wiener Frauenhaus

Inhaltliche Leitung	Mag. ^a Magdalena Gartner (in Karenz) Vertretung: Martina Kocagümüş, MA
Personal und Organisatorische Leitung	Mag. ^a Tatjana Neubauer

5. Wiener Frauenhaus

Inhaltliche Leitung	Mag. ^a (FH) Sophia Maier-Karaszek
Personal und Organisatorische Leitung	Miriam Niederdorfer, BA (in Karenz) Vertretung: Maria Rogers, MSc, MA

Beratungsstelle für Frauen

Inhaltliche Leitung	Mag. ^a Adelheid Kröss
Personal und Organisatorische Leitung	DSA ⁱⁿ Christina Matschi, MAS

Beratungsstelle Perspektive:Arbeit

Übergangsbereich	Mag. ^a Monika Reinisch
Übergangsbereich	Mag. ^a Marlies Wilhelm

Vorwort der Vorsitzenden

Martina Ludwig-Faymann



Das Jahr 2025 war für die Wiener Frauenhäuser von Stabilität, Weiterentwicklung und weiteren Verbesserungen für unsere Klientinnen geprägt. Besonders erfreulich ist, dass durch die kontinuierliche und verlässliche Finanzierung der Stadt Wien der laufende Betrieb unserer Einrichtungen uneingeschränkt sichergestellt werden konnte. Diese Unterstützung bildet die Grundlage dafür, dass gewaltbetroffene Frauen und Kinder jederzeit Schutz, Sicherheit und professionelle Begleitung erhalten.

Einen Fokus legte der Verein auf die Weiterentwicklung unserer Organisation. Wir haben intensiv an unseren internen

Ressourcen, Arbeitsprozessen und Strukturen gearbeitet, um die Qualität unserer Angebote weiter zu stärken und den Anforderungen der Zielgruppe sowie dem Wandel der Zeit bestmöglich zu begegnen. Diese kontinuierliche Organisationsentwicklung ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Verantwortung gegenüber den Frauen und Kindern, die sich an uns wenden.

Zudem müssen wir uns neuen Herausforderungen stellen, wie zum Beispiel im Bereich der Cybergewalt durch die steigenden technischen Möglichkeiten. Diese Lücken gilt es zu schließen und Maßnahmen im Gewaltschutz nachzuschärfen.

Gewaltschutz bleibt eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Wien nimmt hier seit vielen Jahrzehnten eine Vorreiterrolle ein. Der regelmäßige Austausch im Rahmen der Gewaltschutz-Jour-Fixe im Wiener Rathaus ermöglicht eine enge Zusammenarbeit zwischen den Expert:innen und trägt dazu bei, bestehende Maßnahmen weiterzuentwickeln und neue Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Diese Vernetzung ist ein wichtiger Baustein für einen wirksamen Gewaltschutz.

Darüber hinaus haben wir im Jahr 2025 erste Schritte für ein Rebranding unseres Vereins gesetzt. Ziel dieses Prozesses ist es, unsere Werte, unsere Haltung

und unsere Arbeit noch klarer sichtbar zu machen und die Wiener Frauenhäuser für die Zukunft kommunikativ gut aufzustellen.

Eine wichtige Maßnahme, veranlasst durch die Bundesregierung, stellt die Eröffnung der ersten Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene in Wien dar. Diese ist eine Anlaufstelle für gewaltbetroffene Frauen, um Verletzungen rechtssicher dokumentieren zu lassen. Sie stellt eine wichtige Ressource für Frauenhausbewohnerinnen dar, um im Falle einer Anzeige die bestmögliche Beweissicherung für ein folgendes Verfahren sicherstellen zu können.

Auch auf Bundesebene wurden wichtige Impulse gesetzt. Als Wiener Frauenhäuser begrüßen wir die Entwicklung eines Nationalen Aktionsplans gegen Gewalt. Ein umfassender, koordinierter und nachhaltig finanzierter Ansatz ist entscheidend, um Gewalt an Frauen und Kindern wirksam vorzubeugen, Betroffene zu schützen und Täter zur Verantwortung zu ziehen. Die Entwicklung des Aktionsplans erfolgte gemeinsam mit Expert:innen aus diversen Gewaltschutzeinrichtungen. Auch die Wiener Frauenhäuser waren als Expertinnen geladen.

Mein besonderer Dank gilt unseren Fördergeber:innen, insbesondere der Stadt Wien sowie all unseren Unterstützer:innen, die unsere Arbeit mit großem Vertrauen begleiten und ermöglichen. Ein großes Dankeschön für die gute Zusammenarbeit und großartige Unterstützung möchte ich an dieser

„Als Wiener Frauenhäuser begrüßen wir die Entwicklung eines Nationalen Aktionsplans gegen Gewalt. Ein umfassender, koordinierter und nachhaltig finanzierter Ansatz ist entscheidend, um Gewalt an Frauen und Kindern wirksam vorzubeugen, Betroffene zu schützen und Täter zur Verantwortung zu ziehen.“

Stelle an die ehemalige Frauenstadträtin und Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál richten. Ebenso danke ich allen Kooperationspartner:innen, die sich gemeinsam mit uns für den Schutz von Frauen und Kindern einsetzen.

Vor allem aber danke ich unseren Mitarbeiterinnen. Mit ihrer hohen fachlichen Kompetenz, ihrem unermüdlichen Engagement und ihrer großen Menschlichkeit leisten sie Tag für Tag einen unverzichtbaren Beitrag. Sie stehen Frauen und Kindern in oft äußerst schwierigen Lebenssituationen zur Seite und machen die Wiener Frauenhäuser zu einem Ort der Sicherheit, des Schutzes und der Hoffnung.

Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, dass Gewalt gegen Frauen und Kinder keinen Platz in unserer Gesellschaft hat. Die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen ist dafür Voraussetzung. Dieser Auftrag bleibt auch in Zukunft unsere wichtigste Aufgabe.

Vorwort der Geschäftsführung

Susanne Deutsch & Mag.^a (FH) Julia Brož



Foto: ©Andrea Sojka, Wien 2024

Susanne Deutsch & Mag.^a (FH) Julia Brož

Das Jahr 2025 hat uns einmal mehr vor Augen geführt, wie unverzichtbar ein starkes Gewaltschutznetz für Frauen und Kinder ist. Hinter jeder dieser Zahlen, die Sie auch ausführlich in diesem Tätigkeitsbericht lesen werden, steht eine Frau, die den Mut gefunden hat, Gewalt zu benennen und den ersten Schritt in ein selbstbestimmtes Leben zu setzen.

Seit fast fünf Jahrzehnten bieten die Wiener Frauenhäuser Schutz, Sicherheit und Perspektiven für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder. Heute umfasst unser Angebot fünf Frauenhäuser, ambulante Beratungsangebote, Übergangswohnungen sowie spezialisierte Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. Damit begleiten wir Frauen und ihre Kinder nicht nur in akuten Krisensituationen, sondern auch auf ihrem Weg in ein unabhängiges Leben.

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Gewalt gegen Frauen hat in den vergangenen Jahren an Sichtbarkeit gewonnen. Gleichzeitig zeigen die Erfahrungen unserer Mitarbeiterinnen täglich, dass Gewalt weiterhin

alle sozialen Schichten, Altersgruppen und Lebensrealitäten betrifft. Jede Frau, die Schutz sucht, hat ihre eigene Geschichte. Was sie verbindet, ist das Recht auf ein Leben frei von Gewalt und Angst.

Dieser Tätigkeitsbericht gibt Einblick in die vielfältige Arbeit unseres Vereins. Er dokumentiert nicht nur Zahlen und Projekte, sondern macht vor allem das Engagement jener Frauen sichtbar, die tagtäglich in unseren Einrichtungen arbeiten. Mit hoher fachlicher Kompetenz, großer Menschlichkeit und unermüdlichem Einsatz begleiten sie Frauen und Kinder in oft schwierigen Lebensphasen.

Unser besonderer Dank gilt daher allen Mitarbeiterinnen, Kooperationspartner:innen, Fördergeber:innen und Unterstützer:innen, die unsere Arbeit ermöglichen. Die Finanzierung durch die Stadt Wien und die Zusammenarbeit mit zahlreichen Einrichtungen im Gewaltschutz bilden die Grundlage dafür, dass wir Frauen und Kindern rasch, professionell und verlässlich zur Seite stehen können.

Ebenso danken wir den Frauen und Kindern, die uns ihr Vertrauen schenken. Ihr Mut, neue Wege zu gehen, ist für uns Auftrag und Motivation zugleich.

Gewaltschutz ist keine Aufgabe einzelner Einrichtungen. Er ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Solange wir die Geschlechterungleichheit nicht überwunden haben – und das bedeutet: solange Frauen Gewalt erleben – braucht es sichere Zufluchtsorte, professionelle Beratung und eine klare gesellschaftliche Haltung gegen Gewalt. Dafür setzen wir uns ein – jeden Tag.

Wir laden Sie herzlich ein, mit diesem Bericht einen Blick auf unsere Arbeit im Jahr 2025 zu werfen.

„Jede Frau, die Schutz sucht, hat ihre eigene Geschichte. Was sie verbindet, ist das Recht auf ein Leben frei von Gewalt und Angst.“



Finanzierung

Die Finanzierung der Wiener Frauenhäuser erfolgt aus Mitteln der Gemeinde Wien, vertreten durch das Frauenservice Wien (MA 57) im Ressort der Wiener Frauenstadträtin Elke Hanel-Torsch.

Das Frauenhaus für junge Frauen wird als sozialpädagogische Einrichtung auch von der **MA11 Kinder- und Jugendhilfe Wien** finanziert.

Die Beratungsstelle für Frauen erhält als Familienberatungsstelle auch eine Subvention **vom Bundeskanzleramt Österreich**. Für psychosoziale und juristische Prozessbegleitung erhält der Verein eine Förderung vom **Bundesministerium für Justiz**.

Das Projekt der Klärungsgespräche wird gefördert vom **Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung**.

Die Beratungsstelle „Perspektive Arbeit“ wird finanziert durch das **AMS Wien**.

Wiener Frauenhäuser



Frauenhaus für junge Frauen

Prozessbegleitung



Beratungsstelle

Perspektive:Arbeit

Klärungsgespräche



Mit finanzieller Unterstützung des



Kunst, die stärkt

Sophia Diaba

Farben, Formen und Emotionen prägen seit Kurzem die Räume der Wiener Frauenhäuser: Die Wiener Künstlerin Carina Schubert hat den Einrichtungen mehr als 40 ihrer Werke gespendet. Die Bilder wurden in den Häusern aufgehängt und bereichern nun die geschützten Wohnräume von Frauen und Kindern, die sich in herausfordernden Lebenssituationen befinden.

Die Arbeiten von Carina Schubert zeichnen sich durch ihre besondere emotionale Ausdruckskraft aus. Mit ihren abstrakten Gefühlslandschaften und figurativen Gefühls- gesichtern schafft sie Kunstwerke, die berühren, begleiten und zum Innehalten einladen. Ihre Werke setzen sich mit Themen wie Selbstvertrauen, innerer Stärke, Verletzlichkeit und Selbstbestimmung auseinander

„Wenn meine Bilder Frauen berühren, ihnen Hoffnung geben oder sie in einem schwierigen Moment ein Stück weit aufrichten können, dann erfüllt meine Arbeit als Künstlerin genau ihren Sinn.“

– Erfahrungen, die viele Frauen auf ihrem Weg in ein neues, selbstbestimmtes Leben begleiten.



Für die Künstlerin steht dabei die stärkende Wirkung von Kunst im Mittelpunkt. Über ihre Spende sagt Carina Schubert:

„Mit meiner Kunst möchte ich Frauen jeden Tag darin bestärken, ihren eigenen Weg mit Mut, Würde und Selbstvertrauen zu gehen. Ich glaube fest daran, dass Kunst nicht nur Räume verwandelt, sondern auch die Menschen, die in diesen Räumen leben, stärken und nähren kann. Wenn meine Bilder Frauen berühren, ihnen Hoffnung geben oder sie in einem schwierigen Moment ein Stück weit aufrichten können, dann erfüllt meine Arbeit als Künstlerin genau ihren Sinn.“

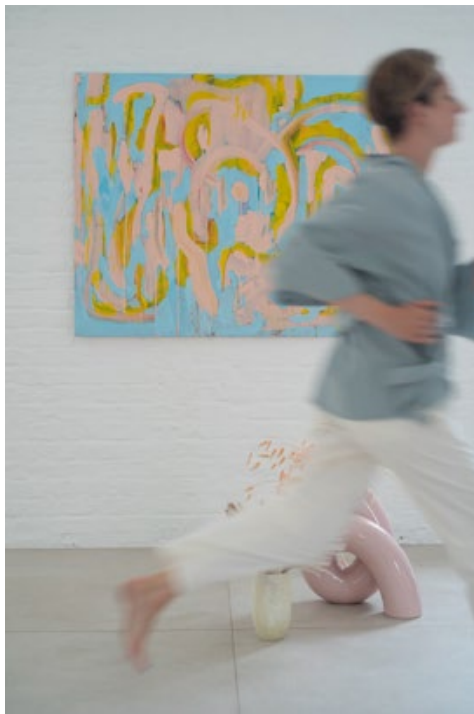


Die Spende meiner Bilder an die Wiener Frauenhäuser bedeutet mir deshalb besonders viel. Sie ermöglicht es, meiner Kunst dort Farbe, Kraft und einen Funken Leichtigkeit zu schenken, wo Frauen und Kinder gerade vor großen Herausforderungen stehen. Zu wissen, dass meine Werke in diesen geschützten Räumen wirken dürfen, ist für mich der bisher stärkste und schönste Impact meiner künstlerischen Arbeit.“

Carina Schubert (*1990) verbindet in ihrer Arbeit künstlerischen Ausdruck mit psychologischem Verständnis und langjähriger Erfahrung in den Bereichen Coaching, Pädagogik und Kommunikation. Nach Ausbildungs- und Lebensstationen in Wien, Hawai'i, Florida und Paris entwickelte sie eine

unverwechselbare Bildsprache, die sich mit den vielfältigen Facetten weiblicher Lebensrealitäten auseinandersetzt. Als Künstlerin und Mutter beschäftigt sie sich insbesondere mit gesellschaftlichen Rollenbildern, emotionaler Vielschichtigkeit sowie dem Spannungsfeld zwischen Selbstfürsorge und Selbstverwirklichung.

Die Wiener Frauenhäuser bedanken sich herzlich für diese großzügige Spende. Die Bilder schaffen eine warme, inspirierende Atmosphäre und setzen sichtbare Zeichen der Ermutigung. Sie erinnern die Bewohnerinnen daran, dass Stärke, Hoffnung und neue Perspektiven wachsen können – auch in schwierigen Zeiten.



Beratungsstellen der Wiener Frauenhäuser

Ein wichtiger Teil des Angebots des Vereins Wiener Frauenhäuser stellt unsere ambulante Beratungsstelle für Frauen dar.

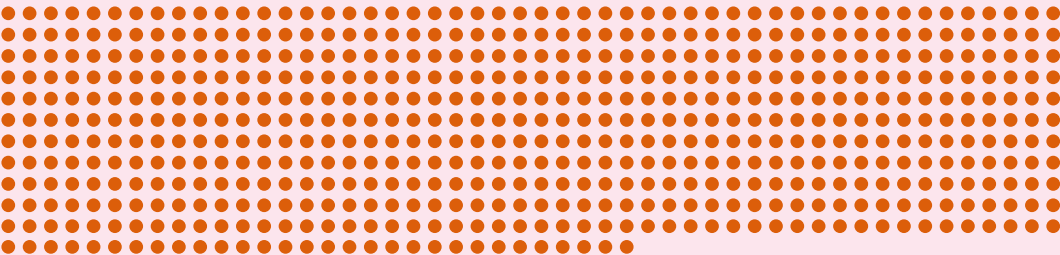
Die Beratungsstelle für Frauen wurde 1992 eröffnet und bietet psychosoziale sowie juristische Beratung für Frauen, die nicht in einem Frauenhaus wohnen. Auch Prozessbegleitung kann über die Beratungsstelle für Frauen angeboten werden.

Die Beratungsstelle Perspektive:Arbeit wurde 2022 gegründet. Finanziert vom Arbeitsmarktservice Wien, werden hier Frauen auf ihrem Weg in die ökonomische Unabhängigkeit unterstützt.

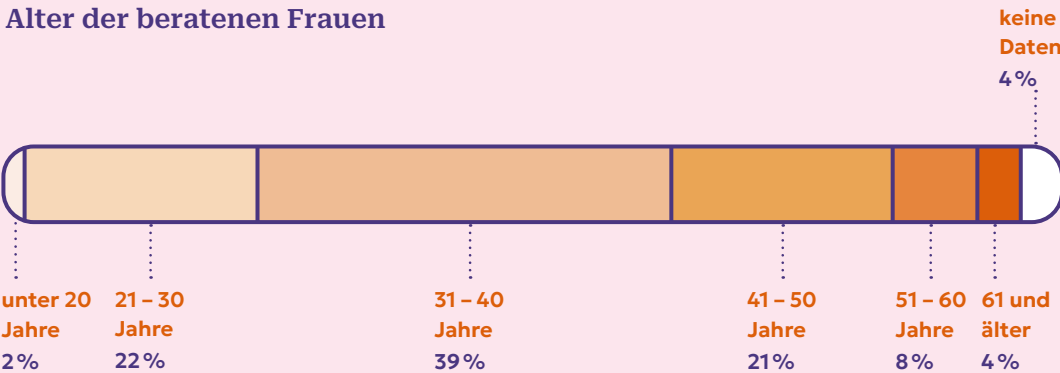
Die Beratungsstelle für Frauen in Zahlen

Anzahl der beratenen Frauen 2025

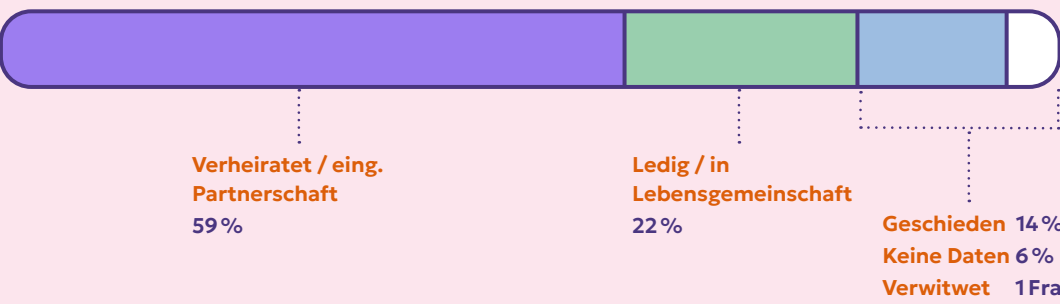
• 580
Frauen



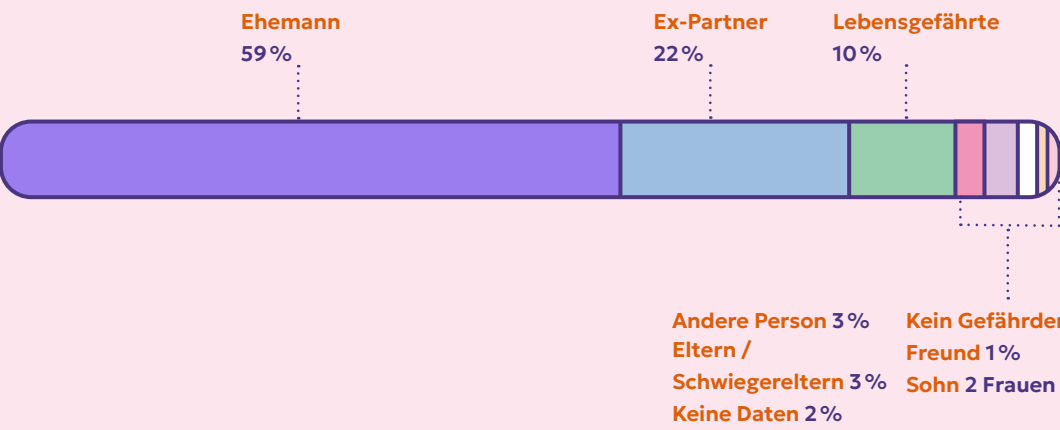
Alter der beratenen Frauen



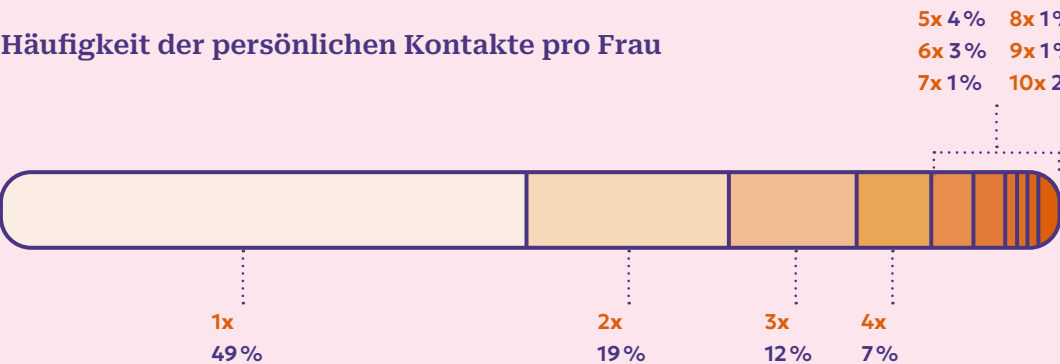
Familienstand



Verhältnis Gefährder - Frau

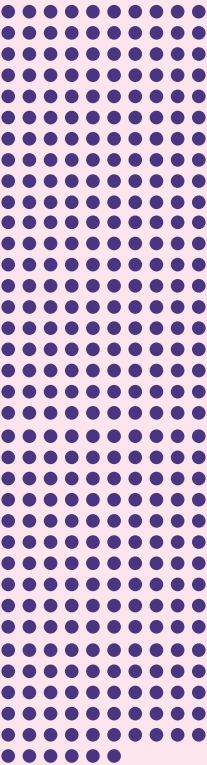


Häufigkeit der persönlichen Kontakte pro Frau

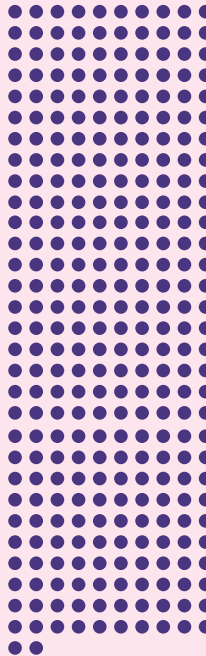


Gewaltformen (Mehrfachnennungen)

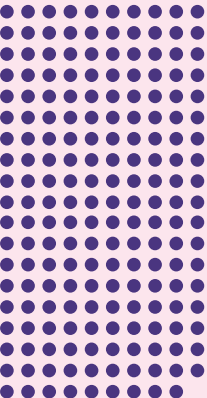
Psychische Gewalt:
Abwertung
356 Angaben



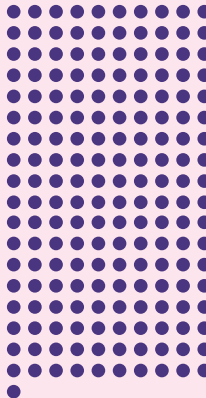
Psychische Gewalt:
Kontrollverhalten
302 Angaben



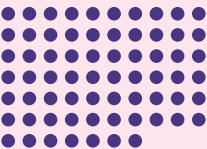
Drohungen
189 Angaben



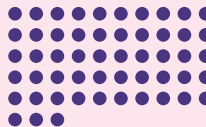
Leichte
Verletzungen
181 Angaben



Schwere
Verletzungen
67 Angaben



andere Formen
sexualisierter Gewalt
53 Angaben



Sonstige psychische
Gewalt
45 Angaben

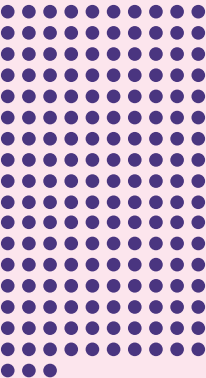


Vergewaltigung
36 Angaben

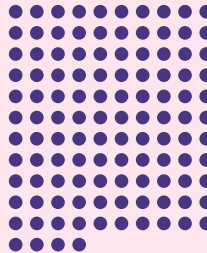


Die folgenden Grafiken beziehen sich auf die Betroffenheit verschiedener Gewaltformen unter den beratenen Frauen. Gewalt äußert sich selten in nur einer Form, daher sind die Angaben in Mehrfachnennungen angeführt.

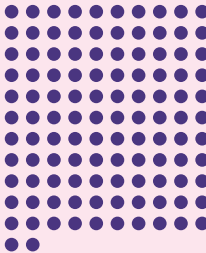
körpl. Gewalt
ohne sichtbare
Verletzungen
173 Angaben



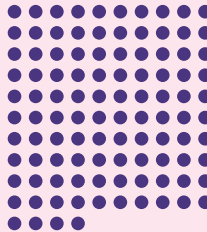
Psychische Gewalt:
Isolation
114 Angaben



Cybergewalt
112 Angaben



Ökonomische
Gewalt
104 Angaben



Stalking
35 Angaben



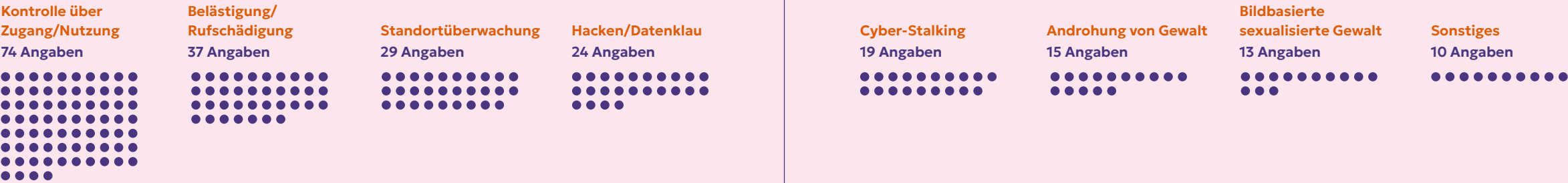
Freiheitsentzug
24 Angaben



Andere Formen
von Gewalt
15 Angaben

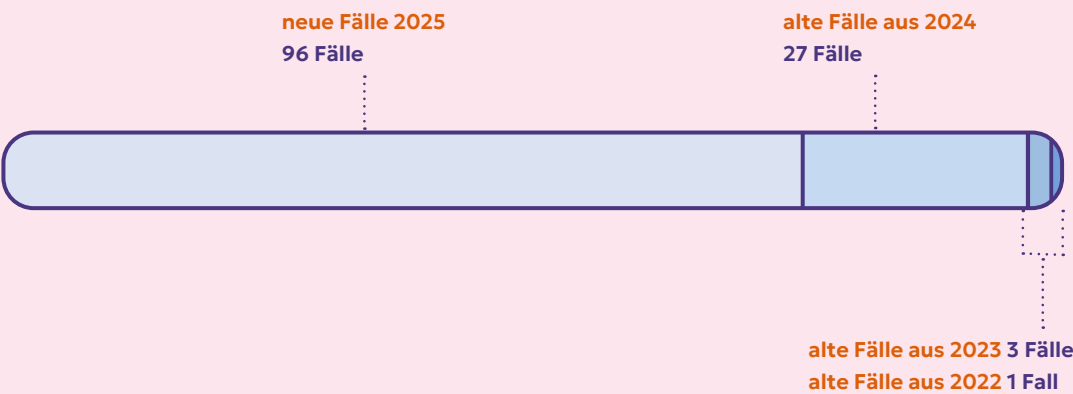


Arten von Cybergewalt (Mehrfachnennungen)

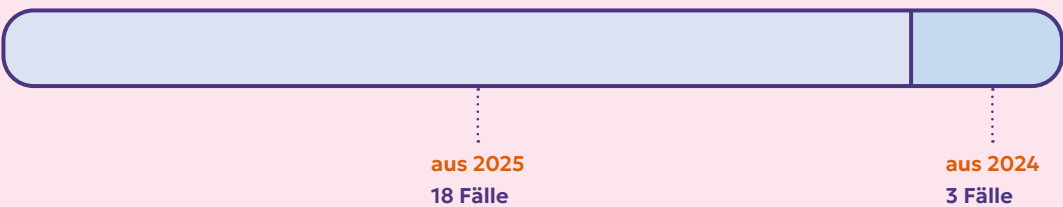


Prozessbegleitung 2025

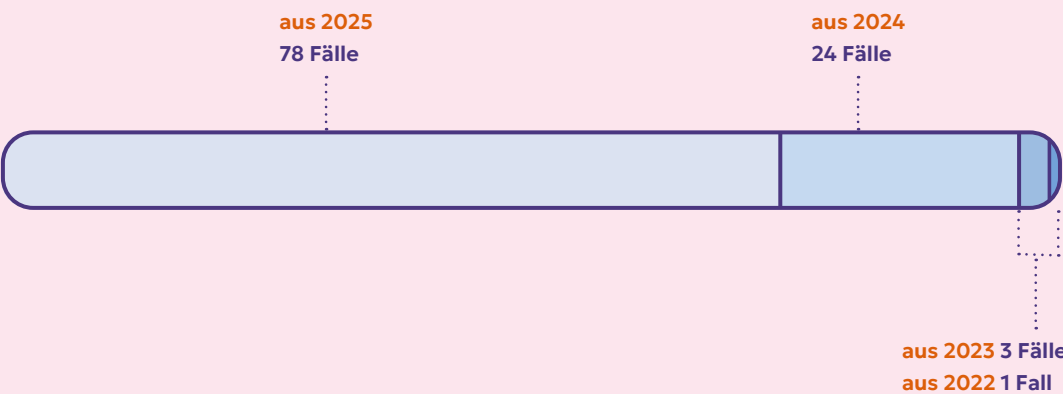
Gesamtanzahl der Fälle 2025
127 Fälle



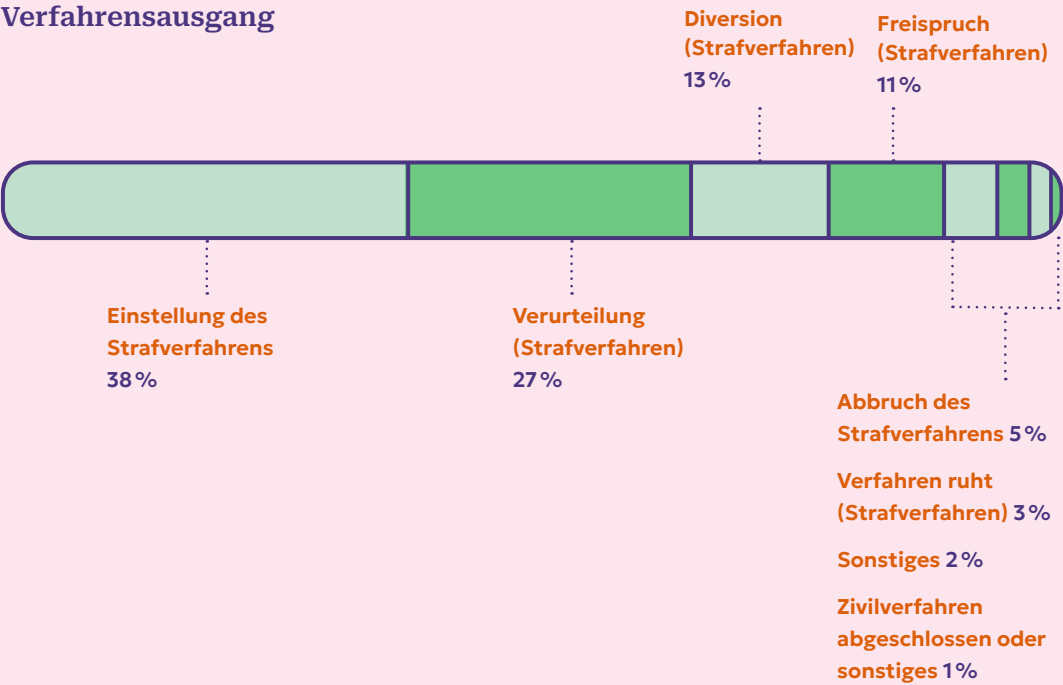
Offene Fälle Stand Dezember 2025
21 Fälle



Abgeschlossene Fälle Stand Dezember 2025
106 Fälle



Verfahrensausgang



Armut und finanzielle Sorgen – deren Rolle und Auswirkungen auf Gewalt in der Partnerschaft

Eine neue Studie – zu bekanntem Praxiswissen

Michaela T., Sozialarbeiterin

Im August 2025 wurde eine neue Studie des SOCIUM Forschungszentrums für Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen gemeinsam mit der Europa-Universität Flensburg veröffentlicht, die den Zusammenhang zwischen partnerschaftlicher Gewalt, Armut und finanziellen Sorgen beforscht. Damit wird versucht eine Lücke zu schließen, denn bis dato gibt es dazu in Deutschland wenig repräsentative Daten. Die Ergebnisse stützen somit auch die Ziele der Istanbul-Konvention, insbesondere die Verpflichtung, Daten zu geschlechtsspezifischer Gewalt zu erheben, um die Umsetzung staatlicher Verpflichtungen zu überwachen und die Wirksamkeit entsprechender Maßnahmen zu bewerten.

In Österreich gibt es zu hierzu kaum repräsentative Forschungsarbeiten. Selbst wenn sich die Ergebnisse der genannten Studie ausschließlich auf Daten aus Deutschland beziehen, sind sie für die Arbeit in der Praxis und für politische Maßnahmen bedeutsam.

Die Daten für die Erhebung stammen aus dem deutschen Familienpanel „Pairfam“ („Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“), eine multidisziplinäre

repräsentative Längsschnittstudie zur Erforschung der partnerschaftlichen und familialen Lebensformen in Deutschland. Insgesamt erfüllten 1.667 Frauen – deren Lebensverläufe über mehrere Jahre hinweg erfasst wurden – die Kriterien der Studie.

Besonders im Fokus standen Frauen, die sich von ihrem Partner getrennt hatten und bei denen es im Jahr vor der Trennung zu Streitigkeiten gekommen war – im Zuge

„Ausgangspunkt der Studie ist, dass wirtschaftliche Machtverhältnisse eine zentrale Rolle für das Verständnis von Gewalt in Partnerschaften spielen“

dessen es zu körperlicher Gewaltanwendung kam. In der Stichprobe berichteten 272 Frauen, also etwa 11 Prozent, dass sie vor der Trennung körperliche Gewalt in ihrer Beziehung erlebt hatten. Wichtig ist hier noch anzumerken, dass sich die Studie ausschließlich auf körperliche Gewalt fokussiert, andere Formen von Gewalt, die auch oder

gleichzeitig vorkommen können, wurden nicht abgefragt. Ausgangspunkt der Studie ist, dass wirtschaftliche Machtverhältnisse eine zentrale Rolle für das Verständnis von Gewalt in Partnerschaften spielen, dieser Aspekt jedoch bislang in Forschungen in Deutschland nicht groß erfasst wurde.

Theoretisch stützt sich die Studie vor allem auf die Modelle des Machtressourcen-Ansatzes, dem Macht-Abhängigkeitsmodell, der Relative-Ressource-Theorie und zusätzlich der Theorie der Zwangskontrolle.

Der Machtressourcen-Ansatz ist für die Forschung zentral, denn hier wird davon ausgegangen, dass Macht in Beziehungen maßgeblich von verfügbaren Ressourcen abhängt. Das bedeutet, dass Personen mit mehr wirtschaftlichen Mitteln über größere Handlungsspielräume verfügen und somit ihre Interessen eher durchsetzen können.

Umgekehrt kann ein Mangel an ökonomischen Ressourcen wiederum zu Abhängigkeit führen. Das schwächt die Verhandlungsposition innerhalb einer Beziehung und erschwert, sich gegen partnerschaftliche Gewalt zu wehren oder eine gewalttätige Beziehung zu verlassen.

Das Macht-Abhängigkeits-Modell beschreibt, dass Machtungleichgewichte entstehen, wenn eine Person weniger Alternativen zur aktuellen Beziehung hat und stärker auf diese angewiesen ist. Das ist relevant, um zu verstehen, warum Arbeitslosigkeit oder finanzielle Unsicherheit die Abhängigkeit von einem Partner verstärken können.

Ergänzend zu diesen beiden Theoriekonzepten, wird die Relative-Ressource-Theorie herangezogen, die davon ausgeht, dass Ungleichheiten zwischen Partnern Konflikte verstärken können.

Und auch die Theorie der Zwangskontrolle spielt eine Rolle, die Gewalt nicht als einzelne Ereignisse versteht, sondern als Teil eines umfassenden Systems von Kontrolle. In diesem Zusammenhang kann wirtschaftliche Abhängigkeit gezielt hergestellt oder verstärkt werden, etwa durch Kontrolle über finanzielle Ressourcen oder Einschränkung der Erwerbstätigkeit. Gesammelt führen diese theoretischen Überlegungen die Forscherinnen letztlich zu der Annahme, dass wirtschaftliche Benachteiligung das Risiko für Frauen, partnerschaftliche Gewalt zu erleben, erhöhen kann. Sie leiten daraus zwei konkrete Hypothesen ab:

1. Arbeitslosigkeit erhöht das Risiko für partnerschaftliche Gewalt, da fehlendes Einkommen die wirtschaftliche Unabhängigkeit einschränkt und die Abhängigkeit vom Partner verstärkt.
2. Unzufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen erhöht die Wahrscheinlichkeit für partnerschaftliche Gewalt. Hier steht besonders die subjektive Wahrnehmung finanzieller Belastung im Mittelpunkt, da finanzielle Sorgen Stress und Konflikte auslösen, die in Gewalt münden können.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen diese beiden Hypothesen. Im Hinblick auf die erste Hypothese zeigt sich, dass Arbeitslosigkeit mit einem erhöhten Risiko für körperliche Gewalt verbunden ist: Frauen, die innerhalb eines Jahres mindestens einen Monat arbeitslos waren, hatten ein um etwa 7,6 Prozentpunkte höheres Risiko, Gewalt in ihrer Beziehung zu erleben. Das zeigt ganz

„ (...)Frauen, die innerhalb eines Jahres mindestens einen Monat arbeitslos waren, hatten ein um etwa 7,6 Prozentpunkte höheres Risiko, Gewalt in ihrer Beziehung zu erleben. ”

konkret in Zahlen, dass Arbeitslosigkeit die wirtschaftliche Abhängigkeit verstärkt und damit das Risiko für Gewalt erhöht.

Auch die zweite Hypothese wird durch die Daten bestätigt. Mit jeder höheren Stufe auf einer Skala zur Zufriedenheit der finanziellen Situation sank das Risiko für partnerschaftliche Gewalt um etwa einen Prozentpunkt. Besonders hohe Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen wirkte also als Schutzfaktor.

Neben diesen beiden zentralen Ergebnissen, zeigen sich weitere wichtige Zusammenhänge: Kinder erhöhen das Risiko für Gewalt, denn Frauen mit einem Kind waren häufiger

von Gewalt betroffen und bei zwei oder mehr Kindern stieg dieses Risiko weiter an. Erklärungsansätze dafür sind unter anderem, dass Kinder zusätzliche finanzielle Belastungen mit sich bringen und die wirtschaftliche Abhängigkeit verstärken können.

Aber nicht nur Kinder, sondern auch ein niedrigeres Bildungsniveau war mit einem erhöhten Risiko für Gewalt verbunden, während ein höheres Alter mit einem geringeren Risiko einherging. Faktoren wie Wohnortgröße oder regionale Zugehörigkeit zeigten hingegen keinen signifikanten Einfluss.

Was bedeuten diese Ergebnisse?

Sie zeigen zum einen die hohe Relevanz der ökonomischen Situation hinsichtlich partnerschaftlicher Gewalt. Zum anderen deuten sie darauf hin, dass es dabei sowohl um objektive Faktoren – wie der „Arbeitslosigkeit“ – als auch um subjektive Faktoren – wie eben „finanzielle Sorgen“ – geht und beides das Risiko für Gewalt gegen Frauen erhöhen kann. Fehlende wirtschaftliche Sicherheit kann Konflikte verstärken und gleichzeitig die Möglichkeiten einschränken, sich aus einer gewalttätigen Beziehung zu lösen.

Gleichzeitig wird in der Studie auch darauf hingewiesen, dass ihre Ergebnisse Zusammenhänge zeigen, jedoch keine eindeutigen Ursachen belegen können. Zudem können Arbeitslosigkeit und finanzielle Unsicherheit nicht nur Ursache, sondern auch Folge von

Gewalt sein: etwa wenn durch Ausübung von ökonomischer Gewalt die Erwerbstätigkeit eingeschränkt wird.

Die Studie bestätigt und belegt, was wir in der täglichen Beratungsarbeit beobachten können: ökonomische Ressourcen sind grundlegend und entscheidend, damit Frauen gewaltfrei und selbstbestimmt ein gutes Leben führen können. Es wird durch die Daten offensichtlich, wie eng verknüpft partnerschaftliche Gewalt mit ökonomischen Bedingungen zusammenhängt und daher immer auch auf dieser strukturellen Ebene betrachtet werden muss. Das heißt auch, dass es weiterhin Maßnahmen zur

wirtschaftlichen Unterstützung und Gleichstellung von Frauen braucht. Und gerade jetzt – in einer Zeit, in der aktuell im Staatshaushalt vor allem Sparen das große Thema ist und Teuerung und Inflation den Alltag aller Menschen stark bestimmen – ist es umso wichtiger, sich diese Ergebnisse vor Augen zu halten und darauf nicht zu vergessen.

Quelle: Minkus, Lara & Abramowski, Ruth (2025): Economic deprivation and intimate partner violence in Germany. PLOS One, 20 (8): <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0329930>

„Die Studie bestätigt und belegt, was wir in der täglichen Beratungsarbeit beobachten können: ökonomische Ressourcen sind grundlegend und entscheidend, damit Frauen gewaltfrei und selbstbestimmt ein gutes Leben führen können.“

„Ich möchte Dir was mitgeben ...“

Statements von Frauen, die Gewalt durch den Beziehungspartner erlebten und nach Veränderung suchten

Einer guten Freundin, die jetzt genau das gleiche durchmacht wie ich damals, möchte ich folgendes mitgeben:

„Streb‘ eine faire Beziehung an, von Beginn an. Ich habe meinen Mann verwöhnt. Ich habe alles für ihn gemacht. (...) Ich habe hierfür nie Dank oder Blumen bekommen, nur ständige Unzufriedenheit und Beschimpfungen. (...) Es war kein Respekt da mir gegenüber, nicht als Frau, nicht mal als Mensch. Deshalb streb‘ eine faire Beziehung an, von Beginn an.“

„Wenn es in der Ehe Gewalt gibt, versuche nicht durchzuhalten und auszuhalten. Ich habe dies lange gemacht. Es änderte nichts. Suche dir Unterstützung.“

„Es gibt immer einen Ausweg und jeder Versuch, auch wenn er nicht klappt, ist ein Schritt in die richtige Richtung, bei dem man was lernt (...).“

„Alles dokumentieren! Die Vorfälle beschreiben, um Realität und Wahrheit zu nennen. Sich nicht manipulieren lassen. Auf dein Bauchgefühl hören. Sich Unterstützung holen, egal wie (...).“

„(...) man wird nie 100% bereit sein etwas zu tun, sondern man muss es tun und dann schauen, was passiert und immer kleine Schritte planen, sich nicht überwältigen lassen. (...) Zumindest eine Vertrauensperson suchen, mit der man reden kann und die einen nicht verurteilt, die einfach nur da ist, um sich die ganze Geschichte hundert Mal erzählen zu lassen (...).“

„Frauen ihr müsst stark bleiben wegen der Kinder und wegen euch selbst. Denkt an das Schöne in eurem Leben, an das, was ihr euch als Schönes wünscht. Das gibt euch Kraft. Denkt nicht zurück, sondern denkt an eure Ziele und nach vorne. Es wird jeden Tag besser. Das Lachen kommt zurück.“

„Man muss herausfinden, was der eigene Grund ist, warum man in dieser Beziehung ist und die eigene Grenze finden – wenn die überschritten ist, findet man es leichter zu gehen, bis dorthin können einem die anderen alles Mögliche sagen, aber es wird nicht funktionieren (...).“

„Bitte behalte es nicht für dich, bitte um Hilfe. Frauenhäuser sind immer für Frauen da, um zu unterschützen und dir zu helfen (...).“

„Wenn man mal gegangen ist, kann es sein, dass man wieder zurückgeht, aber dafür soll man sich nicht schämen, sondern eine Lernkurve sehen. Ich habe auch lange geplant es meinem Mann zu sagen, dass ich gehen will und habe es nicht geschafft, aber meine Psychotherapeutin, die an mich geglaubt hat (...), sie hatte Geduld mit mir und Hoffnung, wo ich keine hatte. Deswegen sind Vertrauenspersonen wichtig, die einen nicht verurteilen (...).“

**Dieses innere Bild, dieses Symbol möchte ich meiner
Freundin zur Bestärkung mitgeben:**

„Einen Menschen, eine Freundin an der Seite – die dich versteht und der du dich anvertrauen kannst (...).“

„Ich denke an eine starke Mutter, die ihre Kinder schützt. Für mich ist dies ein Symbol für Sicherheit und Hoffnung.“

„Ein Frauenhaus – Im Frauenhaus bekommst du keinen Druck, wie bei deinen Eltern und deinem Mann. Du wirst es bemerken und Zeit haben an die Zukunft zu denken und es wird als gut (...).“

„Ich würde ihr das Bild eines Adlers mitgeben. Das ist mein Lieblingsvogel, der „König der Vögel“. Er symbolisiert Stärke.“

„Something in you will save you.“

„Turn pain into power.“

„Es gibt ein Bild ... es ist über Erfolg, das ist so eine Spirale, die nach oben geht, wenn man drinnen ist. Man glaubt man bewegt sich gar nicht, aber eigentlich geht man schon nach oben. Und dieses Bild beschreibt den Prozess ganz gut.“

„Ziel und Plan im Kopf. Immer am Plan festhalten, ‚stur‘ sein.“

Was mich damals am meisten unterstützt hat:

„Meine Freunde, meine Nachbarin und meine Mutter. In Therapie zu sein. Dass ich alles immer geschrieben und dokumentiert habe (...). Zu wissen, dass ich schon genug durchgemacht habe und es ist nur eine extra Herausforderung.“

„Dass ich keine Angst hatte einfach wegzugehen. Dass ich um Hilfe gebeten hatte und einfach stärker geworden bin mit meinen Kindern.“

„Die Schwangerschaft hat geholfen, die Entscheidung zu treffen. Als ich wusste, ich bin schwanger, habe ich Kraft bekommen.“

„Taking a rest and walking around, yoga, meditation, dancing ... but also my daughter.“

„Das Alleinsein suchen, um nachzudenken und die Situation verarbeiten zu können. Und Menschen, denen ich vertrauen konnte.“

„In meiner schwierigen Situation fühlte ich mich wie in einem Boot mitten in einem dunklen, stürmischen Ozean, verloren und traurig. Doch die Unterstützung und Beratung war wie ein Licht, das mir den Weg gezeigt hat (...).“

„Menschen, die an mich geglaubt haben, als ich das nicht konnte. (...) Und dann sehr hilfreich ein Podcast „Why she stayed“ – Geschichten von Frauen, die aus Gewaltbeziehungen rausgekommen sind und wie sie es geschafft haben (...).“

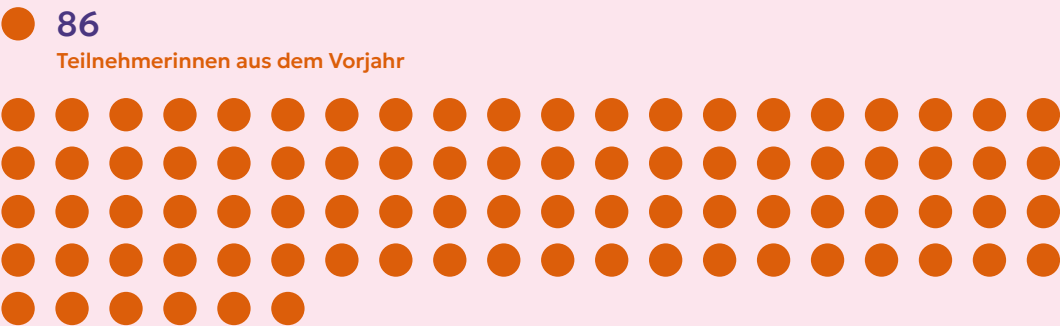
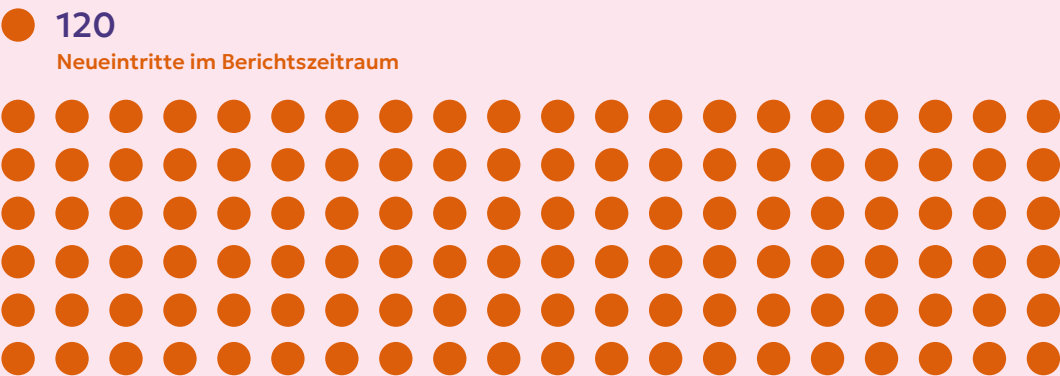
„Meine Beraterin im Kinderbereich hat mir sehr geholfen. Sie hat mir bei vielen Ämtern geholfen und sie hat mich bestärkt und immer Hoffnung gegeben, dass es besser werden wird. Und so kam es.“

Die Beratungsstelle

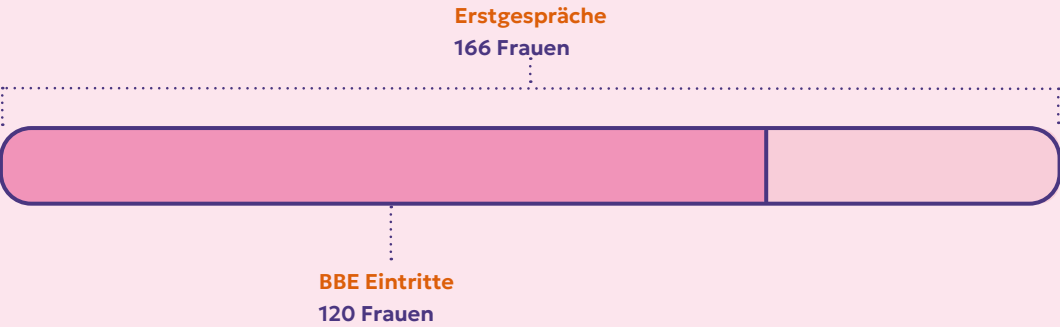
Perspektive:Arbeit in Zahlen

01.11.2024 - 31.10.2025

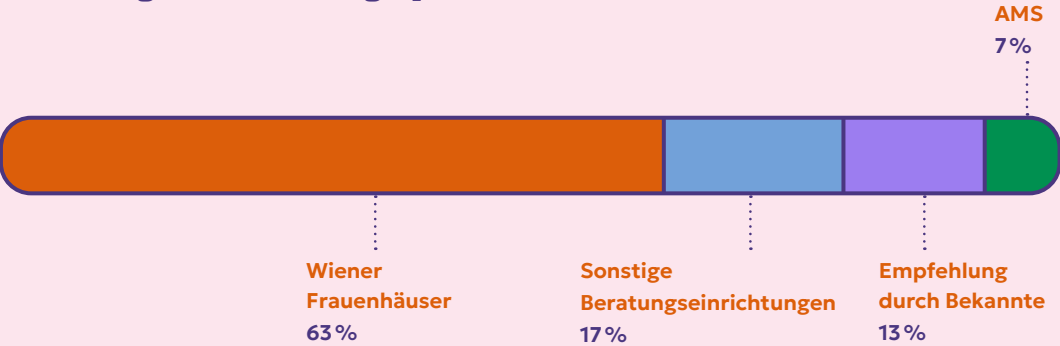
Teilnehmerinnen



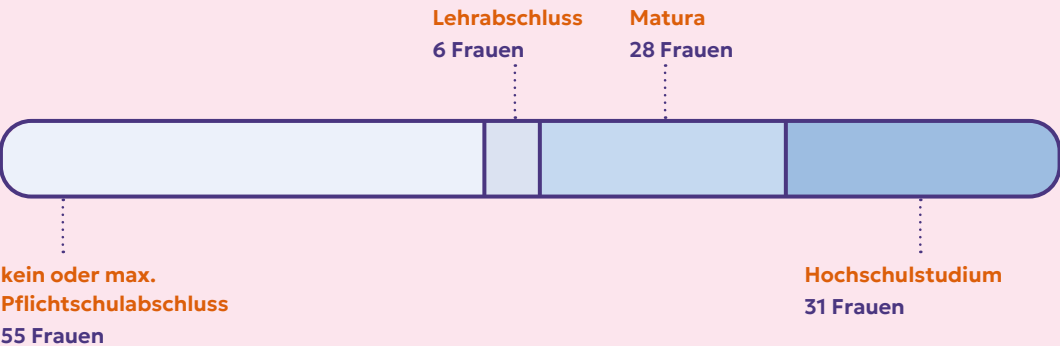
Kontakte



Zuweisungsstelle der Erstgespräche

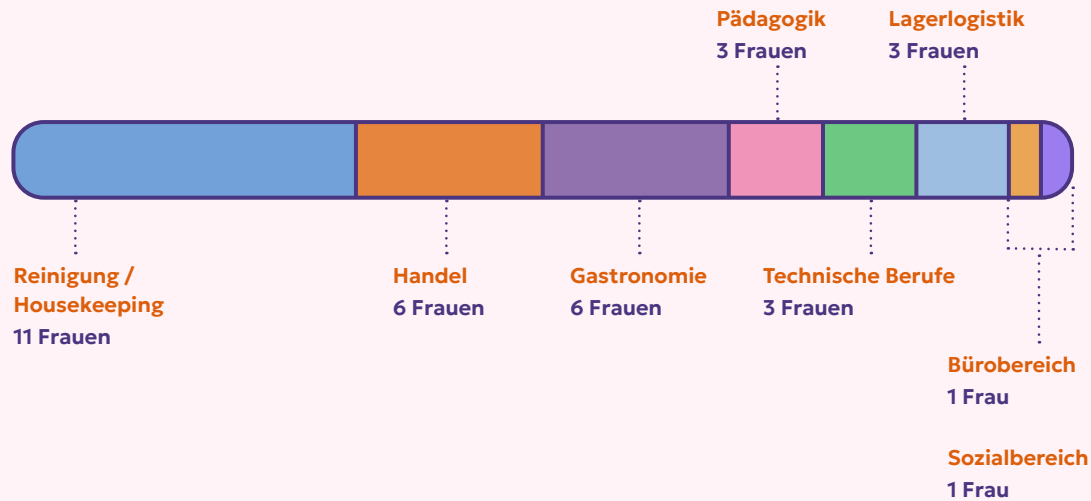


Bildungsabschluss der Teilnehmerinnen



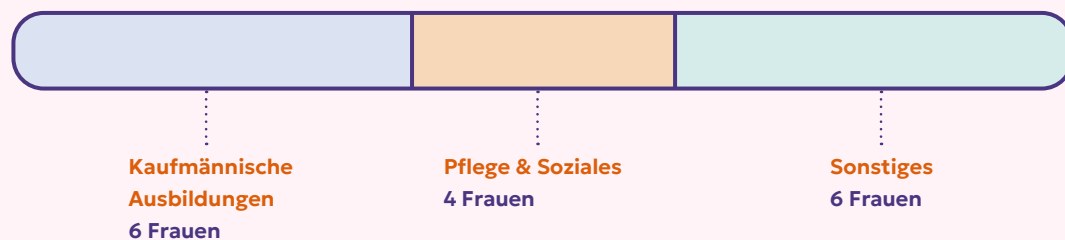
Erfolgreiche Jobeintritte (über den 92. Tag hinausgehend)

34 Frauen



Erfolgreiche Qualifizierungsmaßnahmen

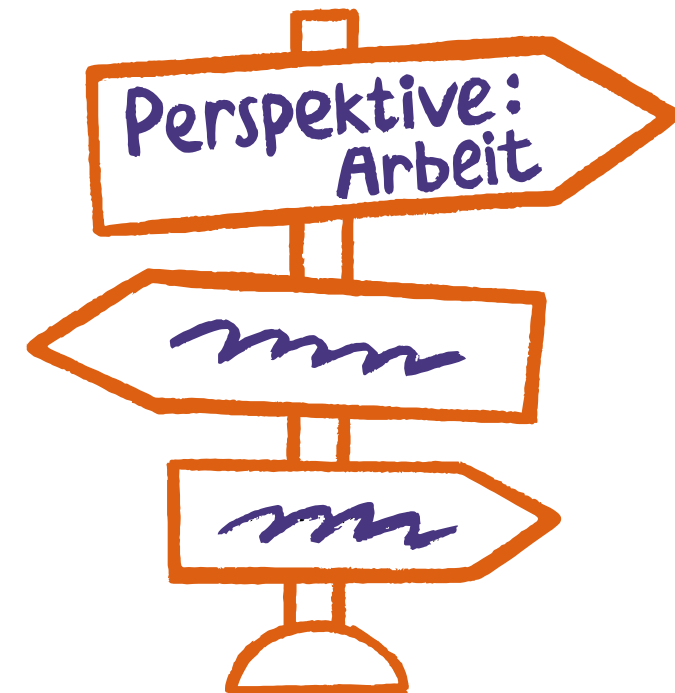
16 Frauen



Perspektive:Arbeit – erfolgreiche Veranstaltungen im letzten Jahr

Monika R., Leiterin Beratungsstelle Perspektive:Arbeit

Im Jahr 2025 wurden im Rahmen des Projekts Perspektive:Arbeit unterschiedliche Veranstaltungen für die Projekt-Teilnehmerinnen angeboten, die von den Frauen sehr positiv angenommen wurden. Die Organisation und Begleitung erfolgte durch das Beraterinnenteam.



Bewerbungsworkshops zur Erstellung aktueller Bewerbungsunterlagen inkl.

Fotoshooting:

Insgesamt nahmen 32 Teilnehmerinnen mit Begeisterung daran teil. Eine Berufsfotografin stellte ihr Fotostudio für uns zur Verfügung und fertigte von den einzelnen Frauen professionelle Bewerbungsbilder an. Diese wurden anschließend gemeinsam mit den jeweiligen Beraterinnen in die Bewerbungsunterlagen eingearbeitet und optimiert.

Informationsveranstaltung des Vereins „Notfall-Mamas“ am Standort von Perspektive:Arbeit:

Diese Veranstaltung wurde mit großem Interesse von 16 Teilnehmerinnen besucht, da es inhaltlich um zusätzliche Unterstützungsangebote in der Kinderbetreuung ging. Ein hoher Anteil unserer Teilnehmerinnen sind alleinerziehend und stehen immer wieder vor der Vereinbarkeitsproblematik von Arbeit und Kinderbetreuung. Der Verein KIB (Notfall-Mamas) stellte sein Angebot für alleinerziehende Mütter im Falle von Erkrankung der Kinder oder der Mütter vor und bot den Frauen vor Ort Beratungsgespräche diesbezüglich.

Teilnahmen bei Job Speed Datings mit der Firma Sodexo bei HandsOn und Ibis Acam:

Diese Gruppenangebote zielten darauf ab, interessierte Teilnehmerinnen über offene Stellen bei den Firmen in den Bereichen Catering, Küche, Verwaltung oder Security zu informieren. Es wurden vorab entsprechend

mit ihnen Bewerbungsunterlagen vorbereitet und bei Interesse konnten die teilnehmenden Frauen direkt mit Personalverantwortlichen vor Ort Kontakte knüpfen sowie spontan kurze Jobinterviews führen. An diesen beiden Job Speed Datings nahmen 11 Interessentinnen teil, welche sich sehr motiviert hinsichtlich der möglichen Vernetzung mit den Firmen zeigten.

Finanzbildungsworkshop des FSW (Fonds Soziales Wien)

Großes Interesse und rege Teilnahme konnte das Thema „Umgang mit Finanzen, Schuldenregelung, ökonomisch Haushalten mit geringem Einkommen“ erwecken. Eine Referentin des FSW hielt zu diesen Punkten einen Workshop am Standort von Perspektive:Arbeit. Insgesamt nahmen 13 Interessentinnen teil und zeigten hohe aktive Teilnahme. Da das Feedback über diese Veranstaltung dementsprechend positiv ausfiel, wird auch im kommenden Projektjahr dieser Workshop ein Teil des Gruppenangebots sein.

Exkursionen zu BIZ- BerufsInfoZentrum des AMS und WIENXTRA

Diese Exkursionen dienten zur Aktivierung der Frauen und Informationseinholung zu relevanten Themen, wie Berufs- und Ausbildungsinformationen durch das BIZ des AMS und kostenlose bzw. günstige Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder – WienXtra.



Der Notruf der Wiener Frauenhäuser

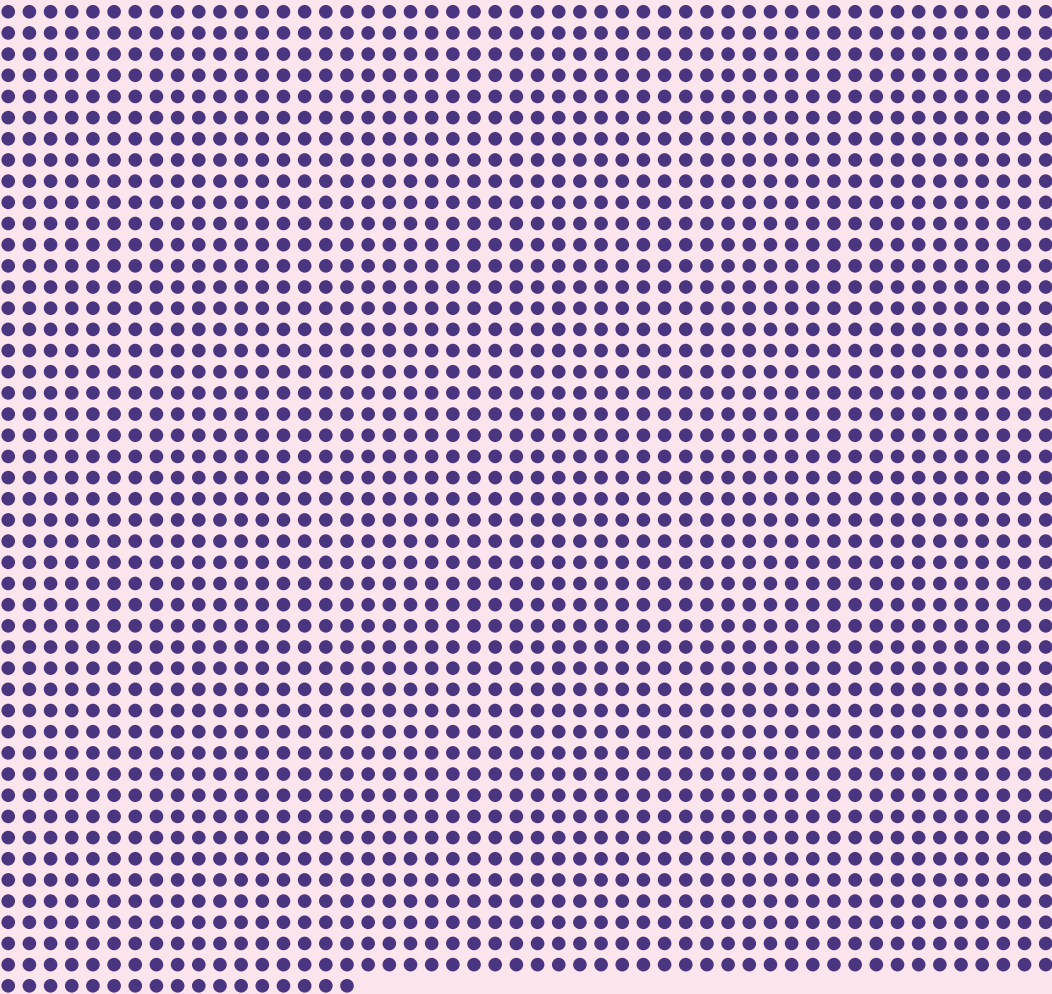
Im Jahr 2005 wurde ein zentraler Notruf etabliert. Dieser ist rund um die Uhr unter der Telefonnummer 05 77 22 erreichbar. Betreut wird der Notruf von Sozialarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser und bietet gewaltbetroffenen Frauen unmittelbare Beratung. Auch die Platzvergabe in eines der 5 Frauenhäuser wird zentral über diesen abgewickelt.

Bei fremdsprachigen Anrufen kann eine Dolmetscherin zugeschaltet werden.

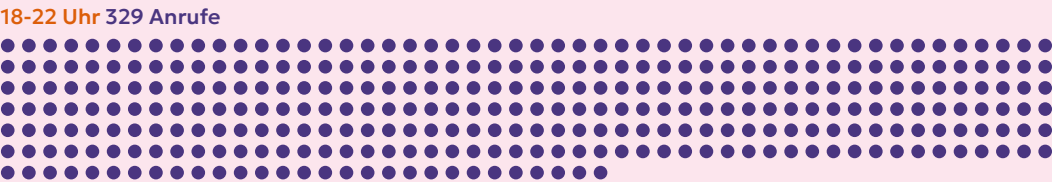
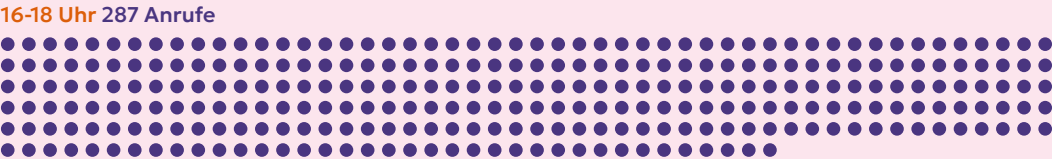
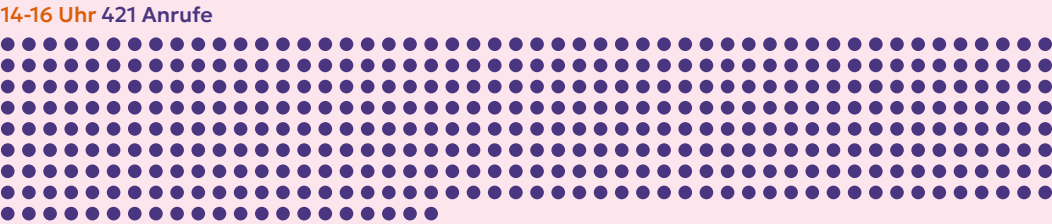
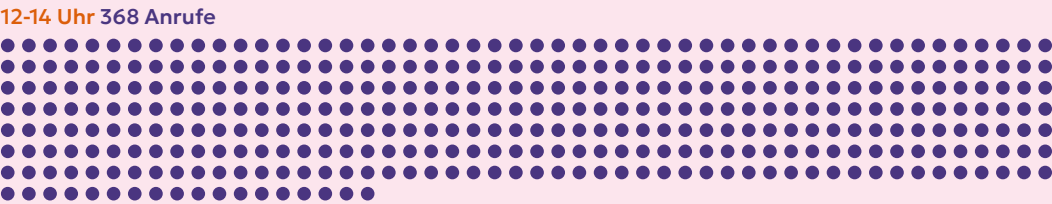
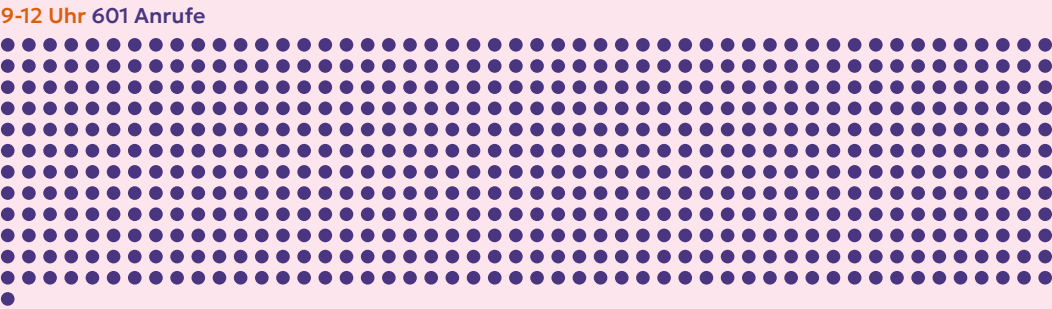
Der Notruf in Zahlen

Anzahl der Anrufe mit Gewaltproblematik 2025

• 2317
Anrufe



Anzahl der Notrufe in Uhrzeiten

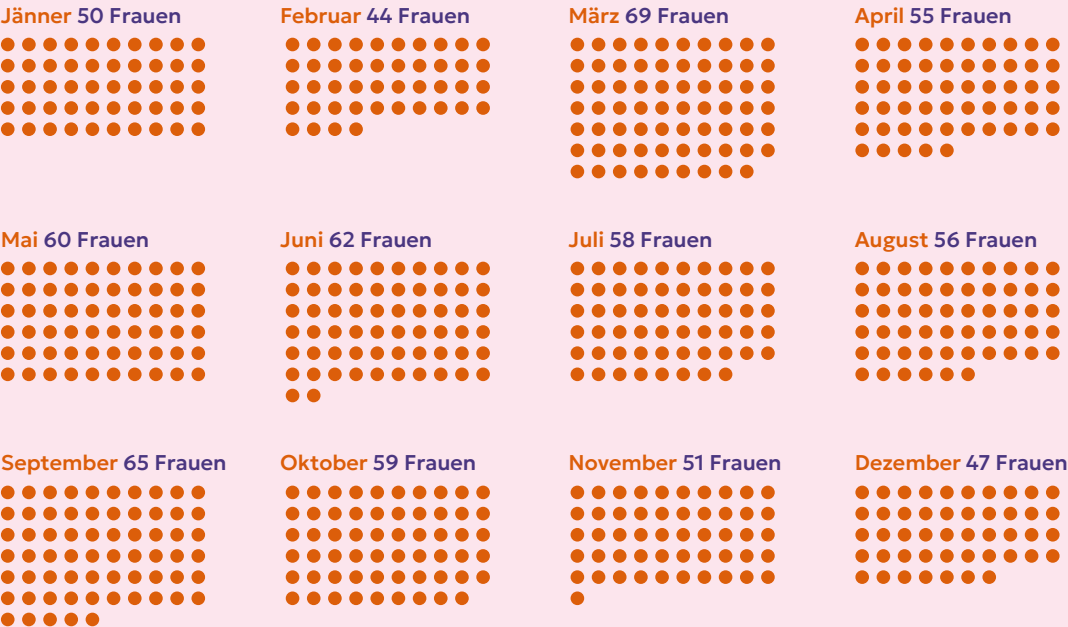


Anzahl der Notrufe in Monaten



Anzahl der Aufnahmen in ein Frauenhaus

Frauen

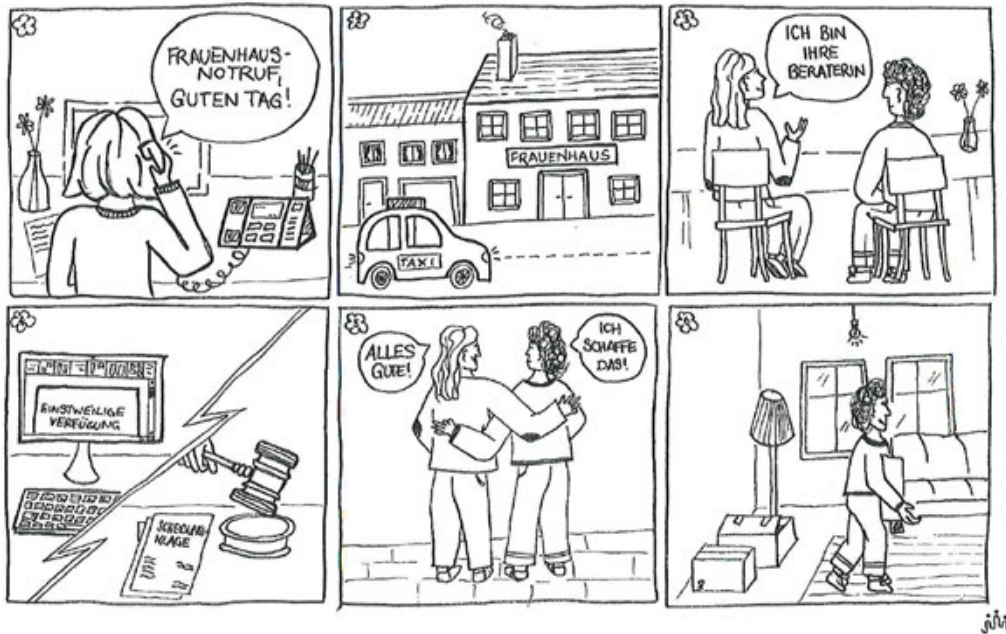


Kinder



DAS LEBEN IM FRAUENHAUS

EINE BILDGESCHICHTE



Liebes Team!

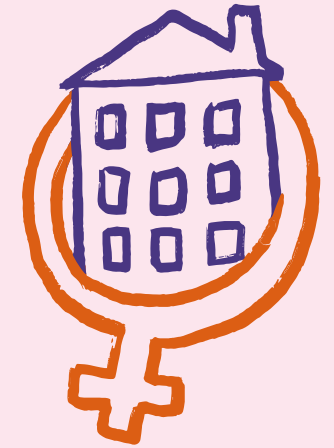
Ich möchte mich auf diesem Weg für diese letzten paar Monate bei euch bedanken! Die Arbeit mit euch hat mir extrem gefallen & es ist so wichtig, was ihr jeden Tag aufs Neue leistet. Auch wenn aktuell extrem stressig ist beziehungsweise war, macht ihr das so toll & ich konnte so viel von euch lernen. Somit DANKE, dass es immer Raum für meine Fragen gegeben hat & ihr mich überall teilhaben habt lassen. Und natürlich auch, dass ihr mich so nett in euren Reihen aufgenommen habt!

Ich werde die Zeit definitiv vermissen & nehme so viele Infos und neue Eindrücke mit.

Vielleicht sieht man sich ja wieder ☺

DANKESCHÖÖÖN & bis bald!

Sofia



Die 5 Wiener Frauenhäuser

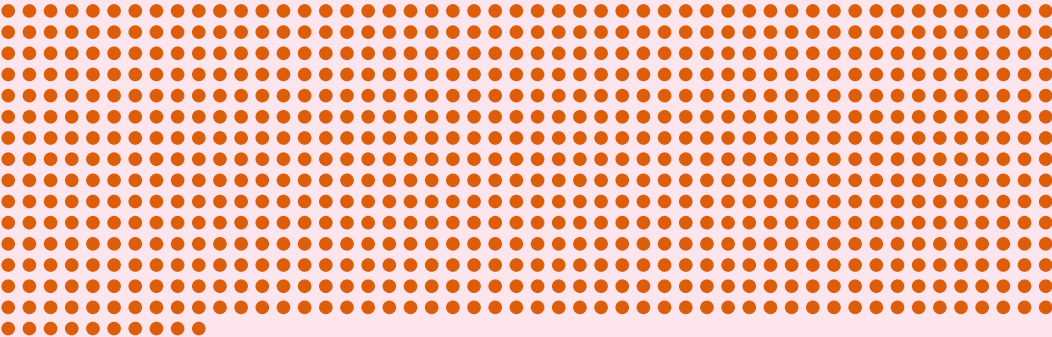
Seit der Gründung des Vereins konnte kontinuierlich das Angebot an Schutzplätzen ausgeweitet werden. Zuletzt wurde Ende 2022 das 5. Wiener Frauenhaus eröffnet. In Summe stehen 114 Plätze für gewaltbetroffene Frauen und ebenso viele für ihre Kinder zur Verfügung.

Jedes Haus verfügt über einen Frauen- sowie Kinderbereich, um eine allumfassende Beratung zu gewährleisten. Die folgenden Berichte sollen Einblicke in die tägliche Arbeit bieten.

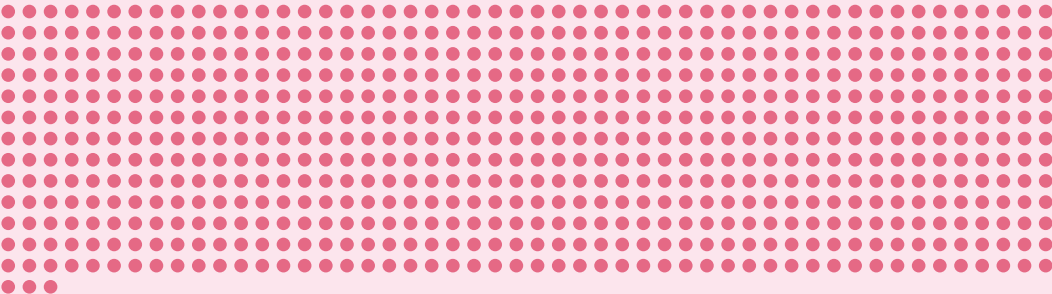
Die 5 Wiener Frauenhäuser in Zahlen

Betreute Personen in den Frauenhäusern 2025

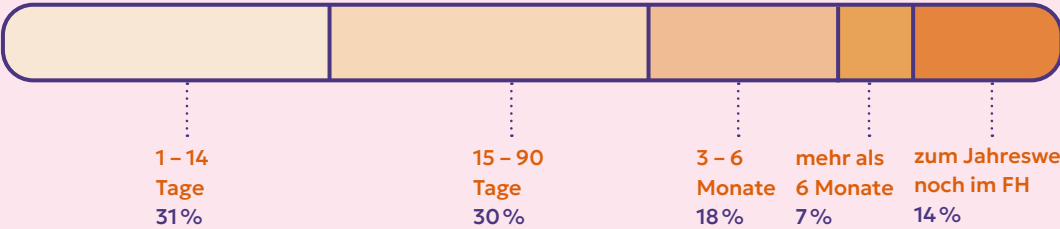
• 760
Frauen



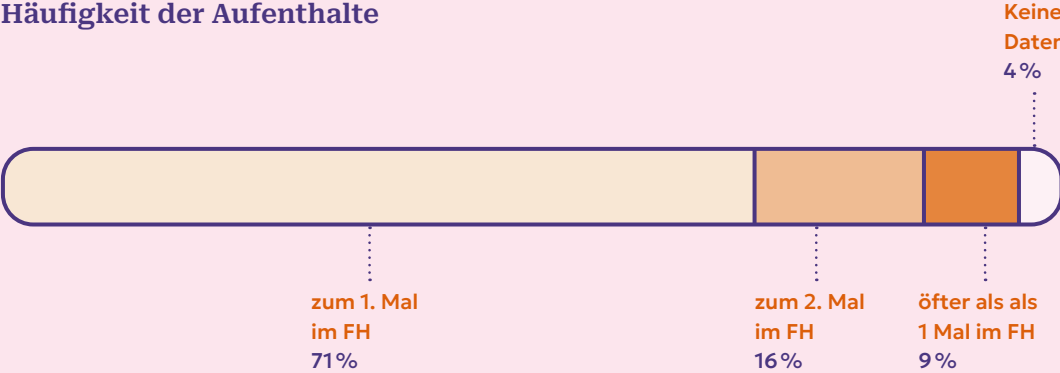
• 653
Kinder



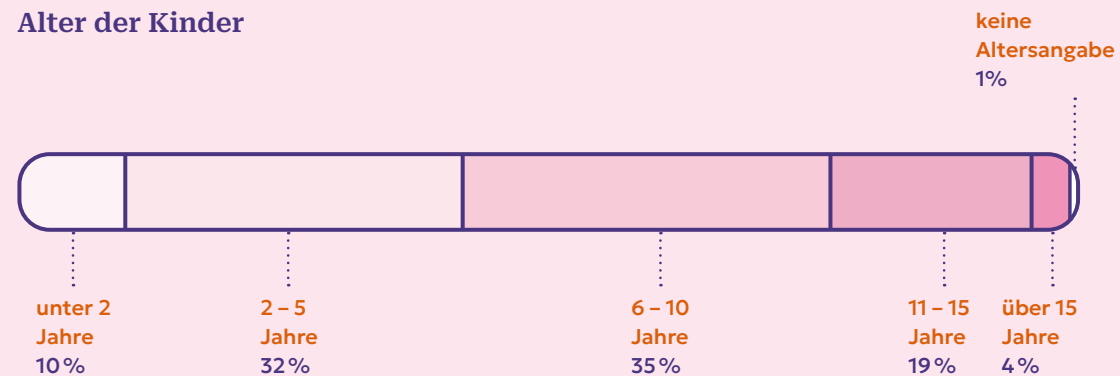
Aufenthaltsdauer



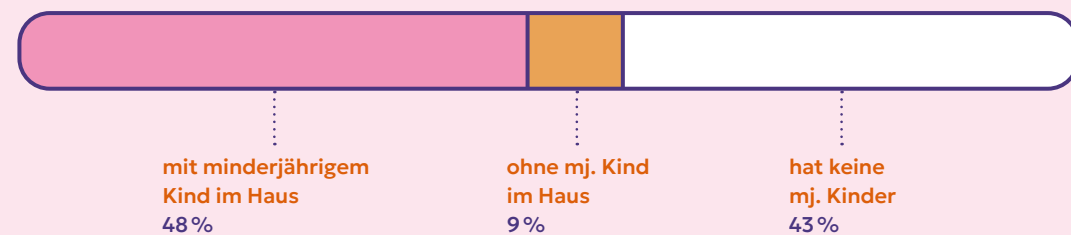
Häufigkeit der Aufenthalte



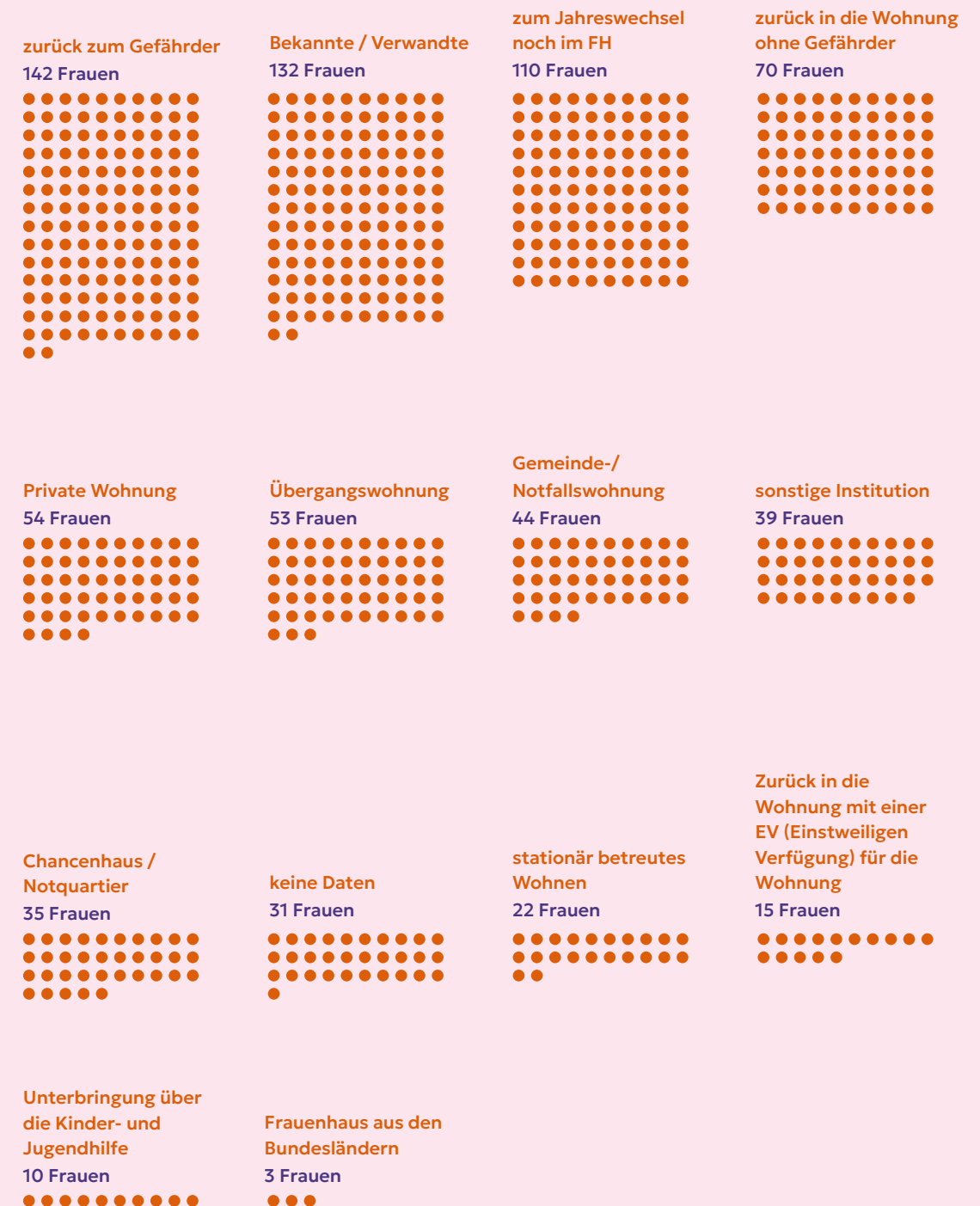
Alter der Kinder



Frauen mit / ohne Kind



Auszug / Gegangen nach



Die ersten 14 Tage im Frauenhaus

Eine fachliche und statistische Rückschau auf das Jahr 2025

Krista R., Leiterin 1. Wiener Frauenhaus

Dieses Jahr haben wir die von uns geführte Statistik auch in Bezug darauf, was sie über unsere fachliche Arbeit in den Häusern erzählt, genauer angesehen. In dem folgenden Artikel wollen wir die ersten 14 Tage, ihre Signifikanz in der Beratung der Frauen, die zu uns kommen und die Gründe, warum Frauen in dieser Phase oft das Frauenhaus wieder verlassen, genauer ansehen.

Im Rahmen der statistischen Erhebung werden die unterschiedlichsten Orte, an die Frauen nach dem Frauenhaus ziehen, dokumentiert. Auf sie wird im Folgenden genauer eingegangen. 31 Frauen (etwa 4 % der betreuten Frauen) verließen 2025 das Frauenhaus, ohne dass sie angaben, wohin sie ziehen. Über Sie können wir daher keine Auskunft geben.

Zurück zum Partner

In Summe wurden im Jahr 2025 760 Frauen in unseren Frauenhäusern betreut. 31 % (236 Frauen) haben das Frauenhaus für 1-14 Tage genutzt. Auf den ersten Blick verleitet diese Zahl dazu, anzunehmen, dass ein Drittel der Frauen zurückgehen, und eine Trennung vom Gefährder nicht weiterverfolgen. Tatsächlich geben allerdings nur 142 Frauen an, zum Gefährder respektive in ihre ursprüngliche Wohnsituation zurückzukehren. Das entspricht etwa 19 %

aller im Jahr 2025 vom Verein in den Schutzhäusern betreuten Frauen.

Ziel der Beratung im Frauenhaus vor der Rückkehr der Frau zu ihrem Mann ist es, die Frau mit möglichst viel Wissen über Gewaltdynamiken, ihre Rechte und Unterstützungsangebote auszustatten. Dazu gehört auch, das nach Möglichkeit ein Sicherheitsplan besprochen wird, mit dem die Frau in Zukunft für eskalierende Situationen mit ihrem Partner vorbereitet sein kann, um die Wohnung schnell zu verlassen oder sich Hilfe zu holen.

Der Notruf der Frauenhäuser - eine erste Abklärung der Zuständigkeit

Alle Bewohnerinnen der Wiener Frauenhäuser finden über unsere 24 Stunden am Tag besetzte Notrufnummer 05 77 22 den Weg in eine der Schutzeinrichtungen. Hier findet im Telefongespräch die erste Gefährdungsabklärung sowie Beratung zum sicheren Verlassen der Wohnung statt. Sollte sich bereits am Notruf herausstellen, dass es sich beim von der Anruferin geschilderten Problem zum Beispiel vorrangig um den Bedarf an Wohnversorgung handelt, leiten die Mitarbeiterinnen des Notrufes die Anruferin an die geeigneten Stellen, wie das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe des FSW oder P7, weiter. Frauen, die vorrangig

„Ziel der Beratung im Frauenhaus vor der Rückkehr der Frau zu ihrem Mann ist es, die Frau mit möglichst viel Wissen über Gewaltdynamiken, ihre Rechte und Unterstützungsangebote auszustatten.“

gefährdet sind und daher aus ihrer bisherigen Wohnform flüchten, werden - nach Abklärung zu für sie geeigneten Bezirken - in einem Frauenhaus untergebracht.

Weitervermittlung an andere Institutionen nach der Aufnahme

Nach der Aufnahme in der Schutzeinrichtung findet eine weitere, ausgiebigere Gefährdungseinschätzung und Sicherheitsplanung mit der Klientin statt. Immer wieder stellt sich hier heraus, dass die Gefährdung doch nicht vorhanden ist und sie am Notruf, beispielsweise wegen Sprachbarrieren, nicht klar herausgearbeitet werden konnte. Ist vorrangig die Wohnungslosigkeit der Frau Thema, wird gemeinsam ein Platz in einem Chancenhaus oder einer anderen geeigneten Einrichtung für wohnungslose Menschen gesucht und die Frau übersiedelt.

Teil der Gespräche im Frauenhaus in den ersten Tagen sind auch die Haus- und Sicherheitsregeln im Frauenhaus. Immer wieder kommt es vor, dass Frauen sich dann gegen einen Frauenhausaufenthalt

entscheiden. 39 Frauen, das entspricht etwa 5 % der betreuten Klientinnen, übersiedelten 2025 daher innerhalb von wenigen Tagen in eine andere Form der betreuten Einrichtung.

Frauen aus anderen Bundesländern

Beim Notruf der Wiener Frauenhäuser melden sich auch immer wieder Frauen, die bisher nicht in Wien gelebt haben, aber den Wunsch haben, in einem Wiener Frauenhaus aufgenommen zu werden. Aufgrund der Finanzierung der Frauenhäuser in Österreich, ist es aber nur möglich in einem Frauenhaus des eigenen Bundeslandes unterzukommen und der Verein Wiener Frauenhäuser kann daher nur Wiener Frauen in ihren Schutzhäusern aufnehmen. Immer wieder kommt es vor, dass Frauen bereits in Wien sind, weil sie an dem Tag angereist sind und akut eine Unterkunft benötigen, da eine Rückreise in ihr Bundesland nicht mehr organisierbar ist. Im Jahr 2025 wurden daher 3 Frauen kurzfristig in einem Wiener Frauenhaus aufgenommen, die dann in den nächsten Tagen in ein Frauenhaus ihres Bundeslandes wechselten.

Zurück ohne Mann, Rückkehr in die eigene Wohnung

Nach einem Gewaltvorfall flüchten Frauen auch ins Frauenhaus, die nicht notwendigerweise vorhaben, längerfristig in der Schutz-einrichtung zu bleiben. 70 Frauen (etwa 9 % der betreuten Frauen 2025) kehrten innerhalb der ersten 14 Tage in ihre bisherigen Wohnungen zurück. Oftmals lebt in diesen Fällen der Mann nicht gemeinsam mit der Frau. Nach dem Gewaltvorfall war es der Frau aber nicht möglich, in der Wohnung zu bleiben, sei es aus Angst vor weiterer Gewalt oder, um die Möglichkeit zu haben, an einem sicheren Ort die Etablierung von Schutzmaßnahmen abzuwarten. So kommt es immer wieder vor, dass Ex-Partner noch Zugang zur Wohnung der Frau haben und ein Schloss-tausch organisiert werden muss, er kein Wohnrecht hat, oder eine Einstweilige Verfügung beantragt wurde und der Beschluss noch aussteht.

Auch betreuen wir Frauen, deren Gefährder die Wohnung erst nach ihrer Flucht ins Frauenhaus verlassen und diese dann der Frau überlassen – das Frauenhaus wird dann zur Überbrückung genutzt.

Übersiedlung zu Bekannten/Verwandten

Ein besonderer Aspekt von Gewalt durch Intimpartner ist die Ausprägung von psychischer Gewalt, die sich oftmals auch dadurch kennzeichnet, dass Frauen von ihrem Umfeld abgeschnitten werden. Dem Jahresbericht

des Wiener Programms für Frauengesundheit 2024 ist zu entnehmen, dass 11% der Betroffenen angaben, dass ihre Partner sie von ihrem Freundeskreis isoliert haben, 9 % der betroffenen gaben an, kontrolliert und überwacht worden zu sein¹.

Viele von Gewalt betroffene Frauen sind sich auch in der Situation ihrer Flucht nicht sicher, wie ihre Angehörigen und Freunde zu ihrem Trennungswunsch stehen, weswegen ein Frauenhaus die einzige Möglichkeit scheint. Im Frauenhaus stellt sich dann innerhalb der ersten Tage immer wieder heraus, dass die Familie oder der Freundeskreis eine Ressource für die Frau darstellt. Nach einer Sicherheitsberatung zogen 2025 132 Frauen (das entspricht etwa 17 % aller betreuter Frauen 2025) zu Verwandten oder Bekannten.

Wie wird in den ersten 14 Tagen im Frauenhaus gearbeitet

Wie aus den oben geschilderten zahlreichen Varianten – wie ein weiterer Verlauf nach der Flucht ins Frauenhaus voranschreitet – ersichtlich wird, sind die ersten Tage im Frauenhaus maßgeblich davon geprägt, die Frau zu entlasten, mit ihr ihre Lebenssituation, Ressourcen und Möglichkeiten zu erheben und eine Gefährdungseinschätzung sowie Sicherheitsplanung vorzunehmen.

Um den Frauen ein gutes Ankommen im Frauenhaus zu ermöglichen und mit ihr in kontinuierlichem Austausch zu sein – auch betreffend möglicher neuer

Gefährdungsmomente – wird in den Schutz-einrichtungen der sogenannte „tägliche Kontakt“ in den ersten 14 Tagen praktiziert. Ziel ist es, den Frauen durch den täglichen Kontakt mit den Beraterinnen des Frauenhauses das Ankommen zu erleichtern und sie in einer für sie besonders vulnerablen Phase der Gewaltbeziehung bestmöglich zu begleiten. Die Zeit der Trennung ist für

Frauen aus Gewaltbeziehungen mit die gefährlichste, sowohl für erneute Gewalt als auch für Femizide(-versuche). Besonders riskant sind Trennungen, wenn beim Gefährder einerseits Kontrollverhalten, andererseits Besitzdenken Teil der psychischen Gewalt ist, also der Anspruch, der einzige Partner für die Frau zu sein, oder der Gedanke „wenn ich dich nicht haben kann, darf dich niemand haben“². Gleichzeitig folgen Gewaltbeziehungen oft einem

zyklischen Muster, einem „Kreislauf der Gewalt“, der nach Eskalationen auch Versöhnungsphasen mit großer Harmonie und Versprechen der Besserung beinhaltet³. So ist es wichtig, mit den Frauen im Austausch zu

„Die Zeit der Trennung ist für Frauen aus Gewaltbeziehungen mit die gefährlichste, sowohl für erneute Gewalt als auch für Femizide(-versuche).“

sein, um Kontakte mit dem Gefährder in ruhigem Setting zu thematisieren und Sicherheitspläne zu erarbeiten, sowohl für den Fall, dass die Frau eine Rückkehr überlegt, als auch für den Fall, dass Frauen sich dauerhaft trennen wollen und Bedrohungen ausgesetzt sind.

Durch den kontinuierlichen Austausch zwischen Klientinnen und Beraterinnen soll ermöglicht werden, dass jede Frau, die den Schritt in ein Frauenhaus getan hat, die Möglichkeit bekommt, möglichst informierte Entscheidungen über ihre Zukunft selbstständig zu treffen.

¹ Vgl. <https://www.wien.gv.at/spezial/jahresbericht-frauengesundheit/gewalt-und-gesundheit/geschlechtsspezifische-gewalt-in-zahlen/> [27.04.2026]

² Haller, B.; Eberhardt, V.; Meuser, I.; Müllner, S.: Femizide und Femizidversuche in Beziehungen. Qualitative Studie zu Gefährdungswahrnehmung und Hilfesuche in Wien. Online unter: <https://www.wien.gv.at/pdf/ma57/studie-2025-femizid-versuche-wien.pdf> S. 10f

³ Vgl. <https://training.improдова.eu/de/trainingsmodule-fur-die-polizei/modul-1-formen-und-dynamiken-hauslicher-gewalt/2/#Opfer-von-h%C3%A4uslicher-Gewalt> [27.04.2026]

Eine ehemalige Bewohnerin erzählt

Ehemalige Frauenhaus-Bewohnerin

Meine Geschichte begann in meiner Kindheit mit einer narzisstischen Mutter. Die Traumata aus meiner Kindheit zeigten sich später auch in meiner Partnerwahl. So stark ich auch war, gegenüber den Alkoholproblemen meines gewalttätigen Mannes fühlte ich mich machtlos. Mit dem Zerbrechen meiner Ehe verlor ich alles: mich selbst, meinen Glauben, meine Sicherheit, unsere gemeinsam aufgebauten Träume, meinen besten Freund – der mein Mann gewesen war –, das kleine Leben, das in mir wuchs und auch unser Zuhause. Mir blieb nichts außer der ständigen Veränderung, der Depression und dem Warten. Es fühlte sich an, als würde ich gegen die Strömung schwimmen. Ich kämpfte darum, am Leben zu bleiben, während die Wellen immer höher über meinem Kopf zusammenschlugen. Ich verstand nicht, was mit mir geschah – ich hatte einfach nur Angst. Obwohl ich bereits in Sicherheit war und Pläne für die Zukunft hatte, ließ mir der dauerhafte Überlebensmodus keine Ruhe. Es war nicht leicht, um Hilfe zu bitten, aber das, was ich hier bekam, hat mein Leben gerettet. Es wurde alles getan, damit ich während der Scheidung Unterstützung bekam und auch meine mentale und körperliche Gesundheit wiederhergestellt werden konnten. Die Betreuung, die Umstände und die Fürsorge übertrafen all meine Vorstellungen. Ich hatte nichts und doch hatte ich das Gefühl, alles zu haben.

Die Feiertage und die Geschenke brachten Wärme in das Haus. Mit Essen und Getränken feierten wir gemeinsam Weihnachten. Für die Kinder wurde – trotz der schwierigen Umstände – eine echte kleine Weihnachtsmagie geschaffen. Für kurze Zeit konnten wir alle vergessen, wie schwer unsere Situation eigentlich war.

Auf meinem Weg der Heilung kam mir eine Idee: Ich wollte ein Tattoo, das mich daran erinnert, dass ich überlebt habe, stärker geworden bin und eines Tages wieder wirklich frei sein kann.

Der Schmetterling ist ein Symbol für Veränderung und Wiedergeburt. So wie sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandelt, zeigt er, dass nach einer dunklen und schweren Zeit ein neues Leben beginnen kann. Für viele Überlebende bedeutet er, dass wir wieder aufstehen konnten – stärker und freier als zuvor. Das lila Band ist das internationale Symbol im Kampf gegen häusliche Gewalt. Die Farbe Lila steht für Würde, Stärke und Überleben. Der Lavendel bedeutet für mich Ruhe, Heilung und inneren Frieden – als würde der Schmetterling in einer heilenden Umgebung fliegen.

Das Leben hat mir auch gezeigt, wer in schweren Zeiten wirklich an meiner Seite geblieben ist und wer neu in mein Leben

getreten ist. Leider hat sich meine eigene Familie von mir abgewandt. Sie waren enttäuscht von mir, weil ich mich von meinem gewalttätigen Mann scheiden lassen wollte. So sehr ich auch versuchte zu erklären, was ich erlebt hatte und wie ich mich fühlte, sie verstanden mich nicht. Meine Mutter sagte mir, ich würde die Situation übertreiben und solle zu meinem Mann zurückkehren.

Meine Geschichte immer wieder erzählen zu müssen, riss die Wunden jedes Mal neu auf. Oft hatte ich das Gefühl, dass Medikamente allein nicht ausreichen. Ich brauchte nicht nur eine Behandlung der Symptome, sondern eine langfristige Lösung. Ich musste sehr tief graben, um die Wurzel meines Schmerzes zu finden. Dabei erkannte ich, dass ich Muster in mir trage, die über Generationen weitergegeben wurden. Ich ging Schritt für Schritt voran. Selbst die einfachsten alltäglichen Dinge kosteten enorme Kraft. Einer der wichtigsten Schritte meiner Genesung war

die Psychotherapie. Ich lernte, Grenzen zu setzen. Sie half mir, meine Traumata zu verstehen und langsam wieder zu mir selbst zurückzufinden.

Mit großer Dankbarkeit denke ich an das Team des Frauenhauses, von FEM Süd und des PSD. Ihre Unterstützung und ihr Engagement spielten eine entscheidende Rolle in meinem Heilungsprozess. Ohne sie hätte ich wahrscheinlich nicht wieder aufstehen und mein Leben neu aufbauen können. Meine Stimmung schwankt noch immer, und oft bin ich müde vom Kämpfen. Heilung ist ein langer Weg und ich lerne noch immer, wieder Frieden in mir selbst zu finden. Aber heute weiß ich: Den schwersten Schritt habe ich bereits getan – ich bin aus der Gewalt ausgestiegen.

Wenn jemand in einer ähnlichen Situation ist, möchte ich, dass er oder sie weiß: Du bist nicht allein, und es gibt immer einen Ausweg.

**„Du bist nicht allein,
und es gibt immer
einen Ausweg.“**

Die 5 Säulen der Identität und was sie mit Ressourcenarbeit im Frauenhaus zu tun haben

Andrea K., Leiterin 2. Wiener Frauenhaus

Warum fällt es Frauen, die Gewalt erleben, so schwer, sich aus der Beziehung zu lösen? Und was brauchen betroffene Frauen, um den Schritt in ein selbstbestimmtes Leben zu wagen? Zur Beantwortung dieser Fragen kann die Analyse von Gewaltbeziehungen anhand des Modells der „5 Säulen der Identität“ des Psychologen H. Petzold (u.a. 1993) aufschlussreich sein. Das Modell hilft, die Situation von gewaltbetroffenen Frauen besser zu verstehen und verdeutlicht die Wichtigkeit von Ressourcenarbeit im Frauenhaus.



Die 5 Säulen der Identität

Petzold spricht von 5 Säulen der Identität und beschreibt damit zentrale Lebensbereiche, die für unser Selbstverständnis sowie für unser Wohlbefinden und unsere Zufriedenheit von besonderer Bedeutung sind (Abb.1.):

- Körper & Geist
- Soziale Beziehungen
- Arbeit & Tätigsein
- Materielle Sicherheit
- Werte & Ideale

Jede dieser 5 Säulen speist sich aus verschiedenen Quellen und Ressourcen und ist bei jedem Menschen unterschiedlich voll gefüllt – je nach den individuellen Eigenschaften und den Lebensumständen. In jedem dieser Bereiche gibt es Faktoren, die sich positiv und stabilisierend auswirken (z.B. Fitness, ein gesunder Ernährungsstil oder eine erfüllte Sexualität im Bereich „Körper & Geist“ und solche, die sich negativ und destabilisierend auswirken können (z.B. chronische Erkrankungen, Stress, etc.).

Für eine stabile Identität ist es entscheidend, dass alle 5 Säulen tragfähig sind. Zwar kann der Einbruch einer Säule (z.B. plötzliche Erkrankung oder der Verlust der Arbeit) vorübergehend durch andere Säulen ausgeglichen werden, gelingt ein solcher Ausgleich oder die Wiederherstellung der Identitäts-Säule aber nicht, können auch die anderen Säulen ins Wanken geraten. Dann droht eine Destabilisierung der Identität, die bis hin zu einer Identitätskrise führen kann.

Gewaltbeziehungen: Verlust an Ressourcen und Abhängigkeit

Wendet man das Modell auf die Lebensrealitäten von gewaltbetroffenen Frauen an, dann wird deutlich, dass diese durch die Gewalt oft enorme Einbußen an Ressourcen erleben. Gleichzeitig ist der Zugang zu (noch) vorhandenen Ressourcen häufig in hohem Maße an die Beziehung zum Mann gebunden. Das bedeutet, die eigenen Ressourcen der Frauen werden durch die Gewaltausübung immer mehr eingeschränkt und es entsteht eine weitreichende Abhängigkeit. Gewaltbeziehungen untergraben dadurch systematisch die 5 Säulen der Identität:

1.
Körper
& Geist

Säule 1: Körper & Geist

Es liegt auf der Hand, dass das körperliche und psychische Wohlbefinden durch Gewalterfahrungen beeinträchtigt wird: betroffene Person können etwa an Schmerzen, Schlafproblemen oder Belastungsstörungen in Folge eines Traumas leiden. Der Selbstwert kann durch psychische Gewalt nachhaltig beeinträchtigt sein, das Vertrauen in sich selbst und in andere erschüttert werden. Die körperliche und psychische Unversehrtheit der Frau liegt somit in wesentlichem Ausmaß in der Hand des Mannes. Von ihm kann potenziell Gewalt ausgehen – gleichzeitig können aber auch positive Erfahrungen wie Zuwendung, Liebe, Begehren und sexuelle Anziehung (exklusiv) durch die Beziehung zu ihm abgedeckt werden.

2. Soziale Beziehungen

Säule 2: Soziale Beziehungen

Viele gewaltbetroffene Frauen berichten von

eingeschränkten sozialen Kontakten außerhalb der Beziehung und von gezielter Isolation durch den Partner. Vor allem kritische Stimmen werden durch gewaltausübende Personen meist bewusst abgewehrt (z.B. durch die systematische Diffamierung der besten Freundin und Druck die Kontakte zu ihr immer weiter zu reduzieren). Andere Frauen ziehen sich von sich aus zurück, weil ihnen das Verhalten des Mannes unangenehm ist (z.B. Eifersuchtsszenen), oder weil sie sich vor Personen, die über die Gewalt Bescheid wissen, schämen. Während die Kontakte außerhalb der Beziehung dadurch immer weniger werden, hängen die noch verbleibenden sozialen Kontakte gleichzeitig oft direkt an der Beziehung zum Mann (seine Familie, seine Freund:innen,...). Das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit, Familie und Gemeinschaft kann somit oft primär nur noch durch die Beziehung mit dem Mann erfüllt werden.

3. Arbeit & Tätigsein

Säule 3: Arbeit & Tätigsein

Ähnlich verhält es sich auch mit der 3. Säule: gewaltbetroffene Frauen entscheiden sich oft – auch auf Druck ihrer Partner – dazu, ihren Job oder ihre Hobbies aufzugeben, um sich voll und ganz ihm (und den Kindern) widmen zu können. Manchen Frauen wird Erwerbstätigkeit auch von ihren Männern gänzlich untersagt, andere Frauen sind

aufgrund (wiederholter) Gewalterfahrungen und der damit verbundenen Belastungen nicht mehr in der Lage, einer regelmäßigen Erwerbsarbeit nachzugehen.

4. Materielle Sicherheit

Säule 4: Materielle Sicherheit

Dadurch wird das soziale Umfeld der Frau weiter

eingeschränkt und die Frauen geraten in eine finanzielle Abhängigkeit mit weitreichenden Folgen für ihre Zukunft (z.B. bezüglich weiterer Karrierechancen, dem Anlegen von eigenen Ersparnissen oder späteren Einbußen bei der Pension). Auch rechtliche Ressourcen, wie der Aufenthaltstitel der Frau, der Mietvertrag oder Versicherungen können direkt vom Mann abhängig sein. Der Mann kann somit Macht ausüben, entscheiden, wofür (kein) Geld ausgegeben wird und, ob sich auch noch eine Zuwendung für die Frau ausgeht. Auch für die Identitäts-Säule der materiellen Sicherheit gilt somit: die Ressourcen der Frauen werden in Gewaltbeziehungen oft sukzessive eingeschränkt und der Zugang zu den noch verbliebenen Ressourcen wird durch den Mann bestimmt.

5. Werte & Ideale

5. Säule: Werte & Ideale

Schließlich können auch individuelle Ideale, Glaubenssätze und Wertvorstellungen

durch Gewalterfahrungen durch den Partner erodieren: das Ideal von Liebe und Familie, die eigenen Vorstellungen über Partnerschaft, Frausein oder Mutterschaft, oder der Glaube daran, dass man es verdient, mit

Respekt behandelt zu werden und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Denn die Abwertungen und Schuldzuweisungen, die von gewalttätigen Partnern oft ausgehen, werden von den Betroffenen häufig übernommen und verinnerlicht (so genannte Täterintjekte). So kommt es, dass Gewaltopfer beispielsweise Zweifel an ihrer eigenen Wahrnehmung entwickeln oder glauben, dass sie die Gewalt verdient hätten oder Schuld daran tragen, weil sie ihn provoziert hätten. Die vielschichtigen Abhängigkeiten können auch dazu führen, dass es Frauen – vor allem nach langjährigen Beziehungen – kaum möglich scheint, ihr eigenes Leben und Visionen für ihre Zukunft unabhängig vom Mann zu denken.

Flucht ins Frauenhaus und ihre Auswirkungen auf die Säulen der Identität

Für viele Frauen bedeutet der Schritt ins Frauenhaus zu gehen, dass die Säulen ihrer Identität zunächst noch weiter ins Wanken geraten und sie oft einen Tiefpunkt in ihrem Leben erreichen, bevor es langsam wieder besser werden kann.

Frauen, die in ein Frauenhaus flüchten, verfügen aufgrund von intersektionalen Ausschlüssen und Benachteiligungen (z.B. wegen ihrer Staatsbürgerschaft, ihrer sozioökonomischen Lebenslage, ihrem Geschlecht) oft bereits über einen eingeschränkten Zugang zu Ressourcen. Der Blick auf die 5 Säulen der Identität zeigt, dass Gewalterfahrungen oft noch weitere

Ressourcen abziehen. Durch eine Trennung und die Entscheidung in ein Frauenhaus zu gehen, fallen schließlich oft auch jene Ressourcen weg, die den Frauen bisher noch durch die Beziehung zum Mann zur Verfügung standen. Viele Frauen sehen sich deshalb nach ihrer Ankunft im Frauenhaus mit einem weiteren Einbruch an Ressourcen konfrontiert:

Bei ihrer Ankunft im Frauenhaus empfinden viele Frauen im ersten Moment eine gewisse Erleichterung, da sie oft direkt aus einer Gefahren- oder Krisensituation kommen und sich nun in Sicherheit befinden und durchatmen können. Obwohl sie zwar vor direkter Gewalt geschützt sind, bleiben die körperlichen und vor allem die psychischen Folgen der Gewalt noch lange spürbar. Es braucht also Zeit, bis sich positive Effekte auf die 1. Säule (Körper & Geist) zeigen. Gleichzeitig gehen durch die Trennung bisherige Quellen an Ressourcen für die 1. Säule verloren, beispielsweise um körperliche Nähe zu erleben.

Die (noch verbliebenen) sozialen Kontakte (2.Säule) fallen durch eine Trennung vom Mann häufig weg. Auch wenn die Frauen aus belasteten Beziehungen kommen, verlieren sie durch die Trennung nichtsdestotrotz ihren Partner und damit jenen Menschen, mit dem sie zuvor ihr Leben geteilt haben. Von Kindern, der Familie und Freund:innen kommt nicht immer Unterstützung, stattdessen vielleicht sogar Vorwürfe oder ein Drängen zur Versöhnung. Der Alltag muss

von den Frauen plötzlich ohne Unterstützung bewältigt werden, Erledigungen, Behördenwege, Kinderbetreuung etc. müssen alleine gestemmt werden. Schule und Kindergarten sind plötzlich weit weg, man fühlt sich aus dem gewohnten Umfeld gerissen und findet sich häufig in einer unbekannten Gegend wieder.

Der Schritt der Trennung kann zudem die Gefährdung von Frauen massiv erhöhen. Seitens des Frauenhauses wird deshalb in manchen Fällen dazu geraten, aus Sicherheitsgründen vorerst nicht in die Arbeit zu gehen oder den Deutschkurs zu besuchen (3.Säule), wenn begründete Sorge besteht, dass der Mann dort auftauchen könnte. Gleichzeitig müssen gewaltbetroffene Frauen oft um ihren Job fürchten, wenn sie der Arbeit fernbleiben oder der Mann am Arbeitsplatz auftaucht, nach ihr sucht oder Probleme macht. Somit kann die Flucht ins Frauenhaus destabilisierende Auswirkungen auf die dritte Identitäts-Säule nach sich ziehen.

Auch in materieller Hinsicht (4.Säule) bedeutet der Einzug ins Frauenhaus für die meisten Frauen einen beachtlichen Einschnitt: Viele Frauen verfügen nach der Flucht ins Frauenhaus über keine eigenen Mittel. Sie sind in den ersten Tagen auf Sachspenden und Soforthilfen des Frauenhauses angewiesen. Statt der eigenen Wohnung finden sich die Frauen gemeinsam mit ihren Kindern in einem eher minimalistisch ausgestatteten Zimmer wieder. Die Küche – und manchmal

auch das Badezimmer – muss mit fremden Frauen geteilt werden. Bisherige Alltagsroutinen sind durcheinander, es gibt Hausregeln und regelmäßige Zimmerkontrollen. Ein Gefühl von Befreiung, Ermächtigung und Selbstbestimmung stellt sich vor diesem Hintergrund meist nicht sofort ein.

Die eigenen Ideale, Träume und Zukunftspläne (5.Säule der Identität) liegen nach dem Einzug im Frauenhaus bei vielen Frauen in Trümmern. Viele sind auch unsicher in Bezug auf ihre Entscheidung ins Frauenhaus zu gehen und wissen nicht, was richtig und was falsch ist: Nehmen sie den Kindern den Vater weg? Verstoßen sie gegen ihr Eheversprechen, weil sie ihn verlassen? Tragen sie Verantwortung an der Situation, weil sie ihn provoziert haben? Sollen sie ihm verzeihen und noch eine Chance geben? In dieser Phase gibt es oft wenig, was Halt und Stabilität gibt. Ein zuversichtlicher Blick in die Zukunft fällt unter diesen Umständen daher oft schwer.

Gerade die ersten Tage im Frauenhaus sind deshalb eine sehr vulnerable Zeit. Sie sind für die Frauen auf emotionaler Ebene oft extrem fordernd, schmerzhaft und ernüchternd. Rund ein Drittel der Frauen entscheidet sich wohl nicht zuletzt auch deshalb für eine Rückkehr in die Beziehung. Der Wunsch vieler Frauen, dass die Männer ihr gewalttätiges Verhalten ändern würden, scheint vor diesem Hintergrund jedenfalls nachvollziehbar. Selbst das gewalttätige Verhalten der Männer zu ertragen, kann für manche

Frauen möglicherweise als die bessere Option erscheinen, als einen Einbruch an identitätsstiftenden Säulen im Leben in Kauf zu nehmen.

Ressourcenarbeit im Frauenhaus

Die Ressourcenarbeit im Frauenhaus setzt an allen 5 Säulen der Identität gleichzeitig an und versucht, möglichst schnell stabilisierend zu wirken. Besonders in den ersten Tagen gilt es Angebote zu setzen und den Frauen mit viel Verständnis für ihre Situation und für etwaige Ambivalenzen zu begegnen. Entscheiden sich die Frauen im Frauenhaus zu bleiben, wird in weiterer Folge die sozialökonomische Situation der Frau beleuchtet, um vorhandene Ressourcen zu aktivieren oder neue zu akquirieren.

In Hinblick auf die 1. Säule (Körper & Geist) geht es anfangs meist darum, einerseits Schutz und Sicherheit zu vermitteln, andererseits Ruhe und Erholung zu ermöglichen. Auch die Erarbeitung von Coping-Strategien, die es Frauen erleichtern mit Belastungsreaktionen (z.B. Schlafstörungen) umzugehen beziehungsweise die Anbindung an spezialisierte externe Unterstützungsangebote (z.B. PSD, Krisenintervention) zählt hier dazu, genauso wie die Anbindung an Gesundheitseinrichtungen zur medizinischen Versorgung.

In sozialer Hinsicht (2.Säule) steht anfangs oft die Klärung, wie das soziale Umfeld auf die Trennung bzw. das Frauenhaus reagiert und wer unterstützend wirkt. Vor allem mit Kindern, die miteingezogen sind, ist es wesentlich, eine gewisse Compliance in Hinsicht auf den Frauenhausaufenthalt zu erzielen. Aber auch das erweiterte soziale Umfeld – von Familie bis hin zu Communities – können großen Einfluss auf die Frauen

“Die Ressourcenarbeit im Frauenhaus setzt an allen 5 Säulen der Identität gleichzeitig an und versucht, möglichst schnell stabilisierend zu wirken.”

nehmen. Hier geht es oft darum, Schutz- und Abgrenzungsstrategien zu entwickeln und um Ermutigung, neue soziale Beziehungen auf- und auszubauen. Auch andere Bewohnerinnen können hier unterstützend wirken und Halt geben, indem sie

neue Frauen willkommen heißen und in den Frauenhausalltag einführen. Angebote des Frauenhauses, wie etwa Gruppen- und Freizeitaktivitäten, unterstützen diese Beziehungen unter den Frauen. Im Mittelpunkt steht aber der Aufbau eines sozialen Unterstützungssystems, das unabhängig vom Frauenhaus besteht, um den Frauen auch nach ihrem Auszug aus dem Frauenhaus Halt zu geben.

Die ökonomische Absicherung und Schaffung einer unabhängigen Existenz (3. und 4. Säule) ist ein weiterer zentraler Baustein einer nachhaltigen Gewaltprävention. Besonders bei nicht berufstätigen Frauen muss rasch eine Abklärung ihrer Ansprüche erfolgen,

damit die Frauen finanzielle Leistungen beantragen bzw. auf sich übertragen können. Die Unterstützung bei der Suche nach Kinderbetreuungsplätzen oder Deutschkursen trägt dazu bei, dass die Frauen mittelfristig eine Erwerbsarbeit aufnehmen und nachhaltig und eigenständig ihre Existenz sichern können. In weiterer Folge stellt schließlich die Entwicklung einer Wohnperspektive nach dem Frauenhaus ein zentrales Thema in der Beratung dar.

In Hinblick auf die **5. Säule (Werte und Ideale)** geht es schließlich darum, den Frauen Raum für Austausch und Reflexion zur Verfügung zu stellen, um Unsicherheiten und Zweifel zu besprechen und etwaige negative Narrative und Glaubenssätze zu entkräften. Oft müssen Frauen wiederholt hören, dass sie das Richtige tun, dass es nicht ihre Schuld ist, oder dass sie den Kindern nicht den Vater wegnehmen, bis sie es nach und nach glauben können. Es geht darum, Zuversicht für die Zukunft zu spenden und zu signalisieren, dass der eingeschlagene Weg nicht nur bewältigt werden kann, sondern dass es sich lohnt, ihn zu gehen – und dass die Beraterinnen im Frauenhaus Schritt für Schritt ein Stück des Weges mit den Frauen gehen.

Fazit

Eine Gewaltbeziehung – aber eben auch eine Trennung aus einer Gewaltbeziehung – kostet enorme Ressourcen und kann die tragenden Säulen der Identität von Betroffenen ins Wanken bringen. Je mehr Säulen betroffen sind, desto heftiger kann eine damit verbundene Krise ausfallen. Die Trennung aus einer Gewaltbeziehung ist für die betroffenen Frauen daher oft ein Kraftakt, der große Anstrengung, viel Ausdauer und Geduld braucht. Oft ist die Phase mit Rückschlägen verbunden und häufig braucht es mehrere Anläufe, bis die Trennung tatsächlich gelingt. Dafür gilt es Verständnis zu zeigen und die Frauen mit allen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu unterstützen. Jeder Aufenthalt im Frauenhaus – auch wenn Frauen sich dazu entscheiden, wieder zurück zu ihren Partnern zu gehen – kann einen Beitrag dazu leisten, die Säulen ein Stück weit zu füllen und die Frauen auf ihrem Weg zu stärken.

Was war, was wirkt, was bleibt

Larissa F. und Isabella V., Sozialarbeiterinnen

Ein Haus kann vieles sein: Ein Schutzraum und zugleich Lernraum.

In diesem Beitrag kommen zwei Frauen zu Wort, die das Frauenhaus für junge Frauen auf ganz unterschiedliche Weise erlebt haben:

Eine **ehemalige Bewohnerin** erzählt aus ihrer Perspektive vom Leben und Alltag im Haus und was davon heute noch nachwirkt.

Dem gegenüberstellend berichtet eine **ehemalige Praktikantin** von ihren Erfahrungen und den ersten Einblicken in die Arbeit eines Frauenhausteams.

Zwei Stimmen, die ein Bild davon zeichnen, wie sich die Arbeit in den Frauenhäusern auf den Gewaltschutz auswirkt und wie professionelles Handeln sowie eine wertschätzende Haltung Vertrauen und Mut schaffen. Auffangnetz, Sprungbrett, Schutzraum, Lernraum.

Schutzraum

Ein Interview mit einer ehemaligen Bewohnerin Fr. S.

Was war

**Während des Aufenthalts im Frauenhaus:
Wenn Sie sich zurückerinnern, was hat Ihnen da besonders geholfen, Vertrauen zu fassen?**

Meine Betreuerinnen. Sie haben mir wirklich sehr geholfen, ehrlich und offen über meine Gefühle zu reden. Ich war jahrelang nur in mich gekehrt. Ich habe alles in mir gelassen. Ich konnte niemandem sagen, dass ich bin wie ich bin. Es der Welt sagen und selbst hören, dass es okay ist, so wie ich bin und was ich mache. Die Worte von meinen Beraterinnen haben mir Mut gemacht und haben mich bestärkt. Sie haben mir geholfen, sei es während meines Aufenthalts, als auch danach.

Gab es einen Punkt, wo Sie gemerkt haben, Ihren eigenen Weg zu gehen?

Als ich dann den Antrag zur Wohnung ausgefüllt habe, da hatte ich ein wirklich sehr sicheres Gefühl. Da dachte ich mir, innerhalb ein oder zwei Monate habe ich meine eigene Wohnung und kann mich in der Wohnung gut fühlen, ohne jetzt auf irgendwas zu achten, einfach ich selbst in meiner Wohnung. Und mit meinen Gedanken.

Was wirkt

Was läuft im Moment richtig gut für Sie?

Ich hätte gesagt, mein ganzes Leben, weil ich habe jetzt einen guten Job, den ich auch sehr gerne mache. Die Beziehung zwischen mir und meiner Freundin läuft gut. Ich versuche auch, die Beziehung zu meiner Familie zu pflegen, obwohl all diese Sachen passiert sind. Aber trotzdem verdient jede Person eine zweite Chance, so wie sie mir eine zweite Chance gegeben haben, möchte ich ihnen auch eine zweite Chance geben. Mein Leben läuft gut.

**Wie wirkt der Aufenthalt heute noch nach?
Was haben Sie sich mitgenommen?**

Ich hatte eine sehr gute Zeit hier. Ich habe gemerkt, dass ich in dieser Zeit einfach an mir gearbeitet habe. Auch die Gespräche mit meinen Beraterinnen waren gut, weil sie mich aufgefangen haben und immer gemeint haben: „Schauen Sie, Sie sind sehr mutig, Sie haben das geschafft.“

Man kann es nicht in Worte fassen, wie viel sie mir geholfen haben. Sie haben mir von meiner Ausstrahlung erzählt, von meiner Persönlichkeit, von der ich indirekt wusste, aber es von einer anderen Person zu hören,

Was bleibt

hat mich sehr motiviert und Licht im Leben gezeigt. Und als ich dann gerade eben hierhergekommen bin, habe ich an diese Worte von ihnen gedacht. Auch wenn es eine Krisenunterbringung ist, war es für mich wirklich der Anfang zu allem. Wäre ich nicht hier gewesen, könnte ich genau das nicht erreichen, wo ich jetzt bin.

Hier habe ich wirklich von A bis Z alles gelernt, sei es meine Persönlichkeit, der Umgang mit Menschen, Gefühle, auf sich selbst zu schauen, sich selbst mal als Priorität im Leben zu sehen.

Es ist okay, dass man nicht perfekt ist. Das hat mich mein Leben lang gequält, weil ich perfekt sein wollte vor allem in den Augen meiner Eltern, in den Augen von anderen Menschen, in den Augen von meinen Freund:innen.

Und jetzt?

Und jetzt fühle ich mich wirklich sicher. Sehr sicher in meinem Körper als weibliche Person mit einem neuen Namen, den ich mit Ihrer Hilfe ändern konnte.

Wenn Sie heute einer Frau begegnen würden, die den ersten Tag im Frauenhaus ist, was würden Sie ihr sagen?

Gib nicht auf! Egal, was auf dich zukommt, egal, ob es hier jetzt Scheiße für dich ist ganz alleine, ohne Eltern, ohne Geschwister, ohne nichts oder ohne deinen Partner. Gib nicht auf! Du bist ein eigener Mensch, du bist hergekommen, weil du mutig warst und an dich selbst gedacht hast. Einfach nicht aufgeben, zieh durch!

Und Fehler kann jeder machen. Ich habe ja auch Fehler gemacht. Ich bin zu meinen Eltern zurück gegangen und wollte es wieder mit ihnen probieren. Ich habe das als Fehler gesehen. Meine Beraterinnen haben mir dann gesagt: „Das ist kein Fehler, das ist eine Entscheidung. Sie wollten diesen Schritt machen und alles, was man im Leben macht, kann man als Fehler verstehen, aber auch als Entscheidung.“

Lernraum

Ein Interview mit einer ehemaligen Praktikantin

Was war

Wie hast du das Frauenhaus für junge Frauen erlebt?

Ich finde, dass man in dem Bereich merkt, dass er eben von Frauen für Frauen ist. Das ist sehr empowernd für viele Frauen, die da sind. Ich habe gesehen, wie viele junge Mädchen und Frauen mit einer ganz starken Persönlichkeit hierherkommen und es geschafft haben, den Schritt zu wagen, hierher zu kommen.

Welche Erinnerungen verbindest du mit dem Haus?

Nur positive Erinnerungen auf jeden Fall. Also ich bin in einem sehr tollen Team gelandet, in dem ich sehr gut aufgefangen wurde, von Anfang an. Ich fand es einfach toll, dass mir so viel zugemutet wurde. Ich dachte, ich wäre eher eine Zuschauerin und Mitgeherin. Aber ich durfte ganz viele Sachen alleine machen. Auch meine eigenen Gedanken und Aussagen waren wichtig im Team. Ich durfte viele Frauen von Anfang an begleiten und auch oft den Auszug miterleben.

Was war dein größtes Erfolgsmoment?

Dass ich selbst Gespräche führen durfte und dass ich Begleitungen zu Terminen machen durfte. Das habe ich mir am Anfang nicht erwartet und deshalb fand ich es dann umso schöner, dass mir das Vertrauen entgegengebracht wurde. Schön war, als ich mal gefragt wurde: „Ein täglicher Kontakt steht an, magst du denn machen?“ oder „Magst du heute die Morgenrunde machen?“

Und was war dein größter Ups-Moment?

Am Anfang ist mir das Siezen nicht so gut gelungen, also die Nähe und professionelle Distanz gut umzusetzen. Aber das hat dann auch ziemlich schnell geklappt. Weil ich jünger bin, war das am Anfang kurz eine Hürde.

Was wirkt

Wenn du an die Anfangsphase des Praktikums zurückdenkst, welches Bild kommt dir in den Kopf?

Ich würde sagen: ganz viele verschiedene Farben, weil ich so viel Neues gelernt habe und eben gar nicht wusste, was auf mich zukommt. Ein Regenbogen, der von unten nach oben geht.

Was war dein größtes Learning?

Kein Tag ist wie der andere. Man kann nie darauf vorbereitet sein, wie es den Bewohnerinnen geht oder mit welcher Situation sie auf einen zukommen. Und man muss einfach für alles bereit sein und auch offen. Es ist auch wichtig, wenn man Dinge nicht weiß, dass man mal sagen kann: „Okay, ich frage kurz nach und komme dann wieder auf Sie zurück“.

Wenn du deinem früheren Ich am ersten Tag einen Zettel zustecken könntest, was stände da drauf?

Hab keine Angst. Sei offen für Neues. Und frag um Hilfe, wenn du Hilfe brauchst.

Was bleibt

Welche Kompetenzen hast du dir aus dem Praktikum mitgenommen?

Frauen genug Raum zu geben. Dass man ihnen nicht alles aus der Nase ziehen will, sondern den Frauen genug Zeit gibt, dass sie ausdrücken können, was sie benötigen.

Welche Farbe verbindest du jetzt im Nachhinein mit dem Praktikum?

Ich würde sagen Rosa, denn das ist eine schöne Farbe, die für mich für Sicherheit steht. Ich habe mich wirklich immer sehr gut aufgehoben gefühlt. Von Anfang an. Und ja, es war ein sehr schönes Praktikum und das hat mich wirklich gefestigt, sodass ich jetzt weiß, wo ich dann arbeiten möchte.

Was willst du zukünftigen Praktikantinnen mitgeben?

Dass man keine Angst vor neuen Dingen hat, dass man sich bei einem Praktikum auch mal trauen sollte, etwas zu machen, wo man sich zuvor fragt: „Halte ich das aus?“. Dass man es einfach probieren sollte, weil es immer die Möglichkeit gibt das Praktikum zu wechseln.

Zwei Perspektiven, eine Wirkung

Wenn Sie morgen zwei Dinge verändern könnten – für Sie persönlich und in der Gesellschaft – was wären diese?

Frau S.: Also ich hätte einen Wunsch: Ich würde jedem Menschen auf dieser Erde Verstand als Fähigkeit geben und die Fähigkeit zuhören zu können. Genau, diese Fähigkeiten, sodass sie die Partnerin oder den Partner verstehen, die Kinder verstehen. Und Ich wünschte, ich könnte Männer verändern. Nehmen wir den Männern diese blöde Machtposition weg, damit sich nicht alle die ganze Zeit die Köpfe einschlagen, so wie es weltweit passiert, oder? Also das sind alles nur Männer, die das alles entfachen. Was passiert jetzt auf der Welt? Es sind alles Männer. Also nehmen wir den Männern die Machtposition weg.

Praktikantin: Gar keine Gewalt mehr an Frauen. Das wäre eigentlich das Größte, wenn ich das ändern könnte, würde ich es sofort machen. Und zugänglicheren Schutz für Frauen anbieten, die Hilfe brauchen. Wenn ich so an Situationen zurückdenke, in denen Frauen nicht alleine bei uns angerufen haben, sondern mit Hilfe von anderen Institutionen, dann würde ich hier Angebote besser öffentlich formulieren. Vielleicht öffentlich mehr plakatieren auf vielen verschiedenen Sprachen, damit es einfach für jede Frau zugänglich ist.

Was wünschen Sie sich für alle Frauen?

Frau S.: Ein schönes, glückliches Leben, das sie verdienen. Eine Frau verdient nur das Beste. Dass sie genau das macht, worauf sie Lust hat und nicht, worauf sie angewiesen ist. Einfach nur ein glückliches und schönes Leben, wo sie wirklich sie sein kann. Unabhängig und glücklich.

Praktikantin: Dass sie ein empowerndes Leben führen können für sich selbst. Und für ihre Kinder.

Was würden Sie Außenstehenden sagen, die wenig über die Frauenhäuser wissen?

Frau S.: Viele Menschen verbinden Frauenhäuser mit Negativität. Man sollte erst mal die Frage stellen: Warum nimmt ein Frauenhaus eine Frau auf? Und das ist, weil sie Gewalt erlebt hat. Es gibt viele Frauenhäuser, das wissen nicht viele. Und ich würde den Außenstehenden sagen, dass das Frauenhaus ein Abschnitt im Leben ist, wo sich die Frau selbst findet, wo die Frau ihr Leben auch selbst in die Hände nimmt. Wo die Frau sie selbst sein kann, wo zugehört wird, wo verstanden wird.

Praktikantin: Frauenhäuser sind eine Schutzeinrichtung für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder. Im Hintergrund passiert dort dann ganz viel: Hilfe für das weitere Leben, Sicherheitsmaßnahmen. Zum Beispiel, dass Frauen nicht einfach nur ausziehen, sondern Perspektiven geschaffen werden, Informationen erhalten, wo sie sich hinwenden können, um weitere Hilfe zu bekommen. Hilfe zur Selbsthilfe eben.

Was bedeutet Sicherheit für Sie?

Frau S.: Sicherheit bedeutet für mich, ein Ort, eine Person, wo ich mich fühle, wohlfühle und auch, wo ich meine Gefühle nicht unterdrücken muss. Heißt, wenn etwas passt, dann sage ich es auch, wenn etwas nicht passt, erwähne ich das. Und wohlfühlen heißt: ich selbst sein.

Praktikantin: Ich würde sagen, dass man einen sicheren Ort hat, an dem man sich aufhalten kann, wo man sich frei bewegen kann, nicht eingeschränkt wird durch andere. Und, dass man selbstständig einen Plan für sein Leben entwickeln kann.

Betreuung junger Frauen mit psychischen Erkrankungen im Mädchenhaus

Nicole K., Leiterin 3. Wiener Frauenhaus

Zunehmende Bedeutung psychischer Erkrankungen im Kontext von Gewalterfahrungen

Das Mädchenhaus ist ein Schutzraum für junge Frauen, die von Gewalt betroffen sind. Die Lebensrealitäten der Frauen, die zu uns kommen, sind vielfältig und oft komplex. In den letzten Jahren zeigt sich zunehmend, dass viele von ihnen neben Gewalterfahrungen auch mit psychischen Belastungen oder Erkrankungen leben. Einige sind dabei auch von schwereren psychischen Problemen betroffen, die ihren Alltag stark beeinflussen. Diese Entwicklungen stellen das Mädchenhaus vor neue Herausforderungen und machen gleichzeitig deutlich, wie wichtig ein bewusster und abgestimmter Umgang ist.

Besondere Lebensphase und Mehrfachbelastungen

Die Frauen befinden sich häufig in einer besonders sensiblen Lebensphase. Viele stehen am Übergang zwischen Jugend und Erwachsenenleben, sind in Ausbildung oder in unsicheren Lebensverhältnissen, haben wenig soziale Absicherung und oft kein stabiles unterstützendes Umfeld. Wenn zu diesen ohnehin belastenden Umständen noch Gewalt in Beziehungen oder im familiären Kontext hinzukommt, kann dies die psychische Gesundheit massiv beeinträchtigen oder bestehende Erkrankungen verstärken.

Vielfalt psychischer Belastungen

Die Bandbreite der psychischen Belastungen ist groß. Frauen kommen mit Angstzuständen, Depressionen oder den Folgen belastender und traumatischer Erfahrungen ins Mädchenhaus. Darüber hinaus zeigen sich bei manchen auch intensivere emotionale Herausforderungen, etwa in Form von Stimmungsschwankungen, innerer Anspannung oder selbstverletzendem Verhalten.

Diese Belastungen stehen oft im Zusammenhang mit den Gewalterfahrungen und entwickeln sich über längere Zeit. Sie können als Ausdruck

davon verstanden werden, wie mit schwierigen Lebenssituationen umgegangen wird. Die Ausprägungen sind dabei sehr unterschiedlich und zeigen sich bei jeder Person auf eigene Weise. Entsprechend braucht es in der Betreuung einen individuellen Zugang, der die jeweilige Situation berücksichtigt.

Rolle und Auftrag des Mädchenhauses

Im Mädchenhaus treffen die Frauen auf einen Ort, der in erster Linie Schutz, Stabilität und Unterstützung bietet. Gleichzeitig ist klar: Das Mädchenhaus ist keine psychiatrische Einrichtung und kann keine umfassende medizinische oder therapeutische Behandlung ersetzen. Die Aufgabe besteht daher darin, einen sicheren Rahmen zu schaffen, in dem mit diesen Belastungen verantwortungsvoll umgegangen werden kann, und gleichzeitig die notwendige externe Unterstützung einzubinden.

Beziehungsarbeit als Grundlage der Betreuung

Ein wesentliches Element in der Betreuung ist der Aufbau von Beziehung und Vertrauen. Viele haben in ihrem Leben Erfahrungen von Instabilität, Ablehnung oder Kontrollverlust gemacht. Umso wichtiger ist es, verlässliche Bezugspersonen zu bieten, die klar, transparent und respektvoll handeln. Beziehung bedeutet hier auch, Krisen gemeinsam auszuhalten, ohne vorschnell zu bewerten oder zu überfordern.

Stabilisierung und Orientierung im Alltag

Die Mitarbeiterinnen im Mädchenhaus arbeiten mit dem Ziel, die Frauen zu stabilisieren und im Alltag zu unterstützen. Dabei geht es darum, ihre Selbstwahrnehmung zu stärken, Überforderung zu reduzieren und schrittweise Orientierung zu ermöglichen. Klare Strukturen, Verlässlichkeit und nachvollziehbare Regeln sind dabei besonders wichtig. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf der Stabilisierung im Alltag. Dazu gehören verlässliche Tagesabläufe, regelmäßige Gespräche sowie Unterstützung bei alltäglichen Anforderungen. In Krisensituationen wird darauf geachtet, die Situation zu beruhigen, Sicherheit herzustellen und gemeinsam Wege im Umgang mit Belastungen zu finden. Auch das frühzeitige Erkennen von Zuspitzungen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Zusammenarbeit mit externen Fachstellen

Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist die enge Zusammenarbeit mit externen Fachstellen. Bei schweren psychischen Erkrankungen ist eine Anbindung an psychiatrische und psychotherapeutische Angebote unerlässlich. Das Mädchenhaus übernimmt hier eine zentrale Rolle in der Vermittlung, Begleitung und Abstimmung mit behandelnden Stellen. Ziel ist es, eine kontinuierliche Versorgung sicherzustellen, die über den Aufenthalt hinaus bestehen bleibt.

Chancen auf Stabilisierung und Entwicklung

Trotz aller Herausforderungen zeigt die Erfahrung, dass Stabilisierung möglich ist. Viele Frauen können im Mädchenhaus erstmals einen Ort erleben, an dem sie zur Ruhe kommen, ernst genommen werden und Unterstützung erhalten. Gerade bei psychischen Belastungen kann diese Erfahrung von Sicherheit und Verlässlichkeit ein wichtiger erster Schritt sein.

Fazit und Rolle im Unterstützungsnetzwerk

Abschließend lässt sich sagen, dass die Betreuung junger Frauen mit psychischen Belastungen eine anspruchsvolle und zugleich sehr wichtige Aufgabe ist. Sie erfordert Fachwissen, Engagement und eine klare Haltung. Vor allem aber braucht es die Bereitschaft, Frauen auf Augenhöhe zu begegnen und sie in ihrer individuellen Situation ernst zu nehmen. Das Mädchenhaus versteht sich dabei als Teil eines größeren Unterstützungsnetzwerks. Ziel ist es, Schutz zu bieten, Stabilität zu ermöglichen und Perspektiven zu eröffnen, im Bewusstsein, dass jeder Weg individuell verläuft.

Interview mit einer ehemaligen Frauenhaus-Bewohnerin

Sophia M., Leiterin 5. Wiener Frauenhaus
Frau K., ehemalige Frauenhaus-Bewohnerin

Sie waren vor über 10 Jahren im Frauenhaus und haben jetzt wieder Kontakt zu uns aufgenommen. Was hat Sie dazu bewegt, wieder mit uns in Kontakt zu treten?

Ich habe eine Sendung im Radio über die Wiener Frauenhäuser gehört und dann dachte ich mir, ich melde mich nach 15 Jahren wieder. Es ist mir ein Herzensanliegen gewesen. Das Frauenhaus war meine Lebensrettung und ich habe die Unterstützung so positiv erlebt. Es hat mein Leben und das meiner Kinder gerettet.

Können Sie sich noch an den Tag erinnern, an dem Sie ins Frauenhaus eingezogen sind?

Ja, das weiß ich noch. Ich wurde sehr gut aufgefangen, sehr empathisch. Natürlich war ich ein Häufchen Elend und es ging mir gar nicht gut, die Zukunft war ungewiss. Mir wurden die Räumlichkeiten gezeigt, es war sehr schwierig nach 20 Jahren woanders hinzugehen. Mein ältester Sohn war nicht da, das war das Schlimmste für mich. Er konnte damals nicht mitkommen ins Frauenhaus, weil er schon zu alt war und er wollte in seiner gewohnten Umgebung bleiben. Trotz allem war ich seelisch bereit und stark genug, auch psychisch, mich

dem Kampf zu stellen. Ich habe damals schon gewusst, für mich ist es keine Option zurückzugehen.

Die erste Nacht war für mich befreiend. Ich konnte frei schlafen, das ist zuhause nicht möglich gewesen. Auf der anderen Seite bedrückend, weil ich nicht wusste, was jetzt auf uns zukommt. Irgendwann habe ich nach einigen Wochen wieder Freude am Leben gespürt, aufgeatmet und ich wusste, es wird weitergehen, ich werde es schaffen. Wenn man über Jahre eingeschüchtert, bedroht und erpresst wird, dann ist es schwierig, aus

„Das Frauenhaus war meine Lebensrettung und ich habe die Unterstützung so positiv erlebt.“

dieser Spirale wieder rauszukommen. Bei mir ist es dann doch schnell geglückt, trotz aller Ängste habe ich nicht aufgegeben, nicht nachgegeben.

Es war die schwierigste Zeit in meinem Leben als mein ältester Sohn beim Papa gelebt hat. Es gab auch mehrere Jahre einen vollständigen Kontaktabbruch zu ihm. Aber dann gab es eine Wiedervereinigung. Er hat sich den

Kontakt zu mir und seinen Geschwistern gewünscht. Am Anfang musste ich hohe Sicherheitsvorkehrungen bei diesen Treffen vornehmen – wir haben uns heimlich getroffen. Aber nach und nach haben wir den Kontakt ausgebaut und so ist es auch geblieben.

Was hat Ihnen damals geholfen, die Trennung von ihrem gewalttätigen Partner zu schaffen?

Erstmal das Frauenhaus, da haben alle eine wirklich gute Arbeit geleistet. Es gab so viele Angebote für die Kinder und mich, Beratung und die Therapien.

Mir haben auch meine lieben Menschen geholfen, denen ich mich immer anvertrauen konnte. Egal wie sehr mein Exmann versucht hat mich zu isolieren und einzuschüchtern, ich ging trotz Ängste hinaus in die Welt, bewaffnet mit einem Handy, um zu protokollieren, wenn er mich wieder verfolgte.

Ich habe mich auch wirklich sehr viel ausgeweint, habe mehrere Jahre Therapie gemacht. Das hat mir sehr gut getan und ich habe sehr viel aufgearbeitet. Auch meine Familie hat immer zu mir gehalten.

So schwer es auch war, weil mir mein Exmann überall aufgelauert hat, bin ich trotzdem am Abend mit Freundinnen fortgegangen und habe mich nicht unterkriegen lassen, auch wenn ich oft große Angst hatte. Ich habe versucht mir die Angst nicht anmerken zu

lassen und in gefährlichen Situationen ruhig zu bleiben, nicht auf seine Provokationen einzugehen. Ich habe keine Reaktion gezeigt, weder positiv noch negativ – egal was er gemacht hat.

Er hat auch Gerüchte über mich gestreut – in der Familie und auch in der Arbeit. Zum Glück konnte ich mit meinem Chef sehr offen darüber sprechen, nachdem mein Exmann versucht hat mich sogar auf dem Arbeitsplatz in ein sehr schlechtes Licht zu rücken. Er hat mir sehr oft bei der Arbeit aufgelauret, so dass ich sogar dazu gezwungen war,

„Es ist eben so, dass Täter einen einschüchtern wollen. Sie wollen, dass man sich isoliert, dass man Angst hat rauszugehen und diesen Gefallen sollte man ihnen nicht tun (...)“

meinen Arbeitsplatz zu wechseln. Auch in den Schulen bin ich gezielt zu den Lehrerinnen gegangen und habe ihnen erzählt, dass wir in einer schwierigen Situation sind. Sollte etwas sein, sollen sie mich sofort benachrichtigen. Es ist eben so, dass Täter einen einschüchtern wollen. Sie wollen, dass man sich isoliert, dass man Angst hat rauszugehen und diesen Gefallen sollte man ihnen nicht tun – auch wenn es schwer ist und mit viel Ängsten verbunden ist, das war es bei mir auch. Das Umfeld ist sehr wichtig: die

„Ein Opferschutzbeamter von der Polizei hat mich sehr unterstützt und ermutigt den Schritt ins Frauenhaus zu machen. Es hat drei Jahre gebraucht bis ich den Absprung ins Frauenhaus geschafft habe.“

Familienangehörige einweihen, die Arbeit, die Freundinnen.

Wenn eine schwierige Phase war, bin ich am nächsten Tag aufgestanden und habe mich umgeschaut: wo ist die Sonne, die Erde dreht sich normal.

Ich habe die Gewalt sehr penibel dokumentiert, so wie es mir die Polizei geraten hat.

Ein Opferschutzbeamter von der Polizei hat mich sehr unterstützt und ermutigt den Schritt ins Frauenhaus zu machen. Es hat drei Jahre gebraucht bis ich den Absprung ins Frauenhaus geschafft habe. Diese drei Jahre waren wirklich sehr schwer, aber ich habe auf mein Ziel hingearbeitet: Ich habe die Trennung sehr gut vorbereitet, habe einen Plan erstellt. Manchmal geht das natürlich nicht, wenn schon Gefahr im Verzug ist, dann kann man nicht einmal mehr die Koffer packen, sondern einfach nur die Kinder nehmen und gehen.

Ca. vier Jahre nach der Trennung wurde ich von meinem Exmann weiterhin verfolgt, gestalkt. Es gab auch Gerichtsverfahren wegen beharrlicher Verfolgung. Bis mein

Exmann realisiert hat, es ist nichts mehr zu machen, sie geht ihre Wege, dann hat er aufgegeben.

Wenn Sie auf die Zeit im Frauenhaus zurückblicken – was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Da waren einige Sachen. Es war immer beruhigend, dass die Kinder untereinander spielen und Freundschaften knüpfen konnten. Kinder kommen sehr belastet ins Frauenhaus, sie bekommen alles mit. Deswegen war es so schön, dass es den Spielraum gab und den Garten, wo wir uns in die Sonne setzen konnten. Es waren diese Gemeinschaftsdinge, die ich immer gut fand. Ein bisschen Spaß war auch dabei.

Die Sicherheitsvorkehrungen und Sicherheitsregeln haben sehr viele Stabilität gegeben. Das hat einen Rahmen geschaffen, der angeschlagenen Frauen hilft, sich festzuhalten. Das hat mir auch geholfen, obwohl ich am Anfang skeptisch war, dass es hier solche Regeln gibt. Aber ich habe dann schnell verstanden, dass das zu unserem Besten ist.

„Man muss sehr schnell in den Alltag finden und das braucht es, um das Leben weiterzuleben.“

Wir hatten einmal in der Woche eine Hausversammlung, bei der die Betreuerinnen sich Zeit nehmen und mit uns in einer Runde sitzen. Es gab auch manchmal Spenden, z.B. Schmuckstücke, die ich damals geschenkt bekommen habe und jetzt noch besitze, die mir so Freude gemacht haben. Man hat versucht, uns einen gewissen Alltag zurückzugeben. Man muss sehr schnell in den Alltag finden und das braucht es, um das Leben weiterzuleben.

Das gemeinsame Schicksal verbindet die Frauen sehr miteinander. Wir haben viel geredet. Ich habe noch zu einer anderen Frau aus dem Frauenhaus Kontakt, wir sind beste Freundinnen geworden.

Was würden Sie Ihrem damaligen Ich aus heutiger Perspektive gerne mit auf den Weg geben?

Es klingt jetzt komisch, aber ich würde mir nichts anderes sagen, was ich mir damals auch schon gesagt habe: Mach weiter, lass dich nicht unterkriegen und es wird sich alles zum Guten wenden! Ich hatte schon auch Phasen, in denen ich Sorge hatte, was passiert, wenn ich nicht überlebe, wenn er mich wirklich umbringt, so wie er es oft gedroht hat. Der Gedanke war schnell weg, weil ich den festen Glauben an das

Gute hatte, deswegen habe ich es recht schnell verworfen.

Ich lebe meine Philosophie jetzt immer noch, dass man mit positiven Gedanken auch positiv leben kann. Alles will ich haben nur kein Mitleid – Hilfsangebote und Unterstützung schon, aber kein Mitleid. Wir Frauen sind nicht arm, wir sind stark und wir können es schaffen!

Was würden Sie gerne anderen Frauen, die selber Gewalt in einer Partnerschaft erlebt haben, mit auf den Weg geben?

Die Botschaft von mir persönlich wäre: Hab keine Angst! Vertraue darauf, dass alles gut wird. Sehr oft ist es so, dass die Drohungen nicht vollzogen werden. Oft geht es den Tätern nur darum Macht über das Opfer auszuüben.

Dass man sich nicht schämt zu sagen, ich brauche Hilfe. Wenn man informiert ist, ist es viel einfacher. Viele Frauen wissen nicht, wie das Leben nach der Trennung weitergehen wird.

Sich auch Verbündete suchen, in den Schulen, die Direktorinnen. So habe ich es Stück für Stück geschafft ins Frauenhaus zu kommen, in eine sichere Umgebung. Natürlich ist es auch wieder eine Herausforderung, wenn man dann draußen ist aus dem Frauenhaus, worauf man sich aber vorbereiten kann.

Wir sind stark, wir können uns wehren.

Wie leben Sie heute?

Heute lebe ich in einer Genossenschaftswohnung, endlich hatte dann jedes Kind sein eigenes Zimmer. Das war dann der endgültige Absprung, als wir dort vor ein paar Jahren hingezogen sind und wir mit der Vergangenheit ganz abschließen konnten.

Ich habe als Mama alles versucht, jetzt sind die Kinder erwachsen und können selber entscheiden, wie sie leben möchten und auch, ob sie Kontakt zum Vater haben wollen oder nicht.

Meine Kinder haben alle eine gute Ausbildung und arbeiten in einem guten Job. Zum Teil leben sie noch zu Hause. Mein Sohn wird bald heiraten, die zukünftige Schwiegertochter mag ich auch sehr gerne. Ich studiere seit 3 Jahren Informatik. Ich habe mir gedacht, jetzt sind die Kinder groß, jetzt kann ich etwas für mich machen. Und so arbeite ich Vollzeit und studiere berufsbegeleitend. Im Sommer werde ich meinen Bachelor abschließen, ich möchte dann auch den Master anschließen. Es macht mir großen Spaß.

Ich habe wieder geheiratet, ich habe es nochmals gewagt und habe einen sehr lieben Mann nach vielen Jahren Beziehung geheiratet. Das war für mich sehr schön, gemeinsam mit meinen erwachsenen Kindern meine Hochzeit zu feiern.

Ich habe noch viel vor im Leben. Ich möchte anderen Menschen mit meiner Lebensgeschichte weiterhelfen.

Mein Exmann hat gesehen, dass ich mein Leben lebe und ich mich nicht davon abbringen lasse, egal was er macht.

Danke für das Gespräch! Ich bin wirklich sehr beeindruckt und auch berührt, was Sie von sich und Ihrem Leben erzählt haben. Diese Lebensfreude und Lebensmut beeindruckten mich sehr, die Sie trotz allem behalten haben. Sie sind ein Vorbild und ich finde es sehr ermutigend, wie Sie Ihren Weg gegangen sind!

„Wenn man informiert ist, ist es viel einfacher. Viele Frauen wissen nicht, wie das Leben nach der Trennung weitergehen wird.“

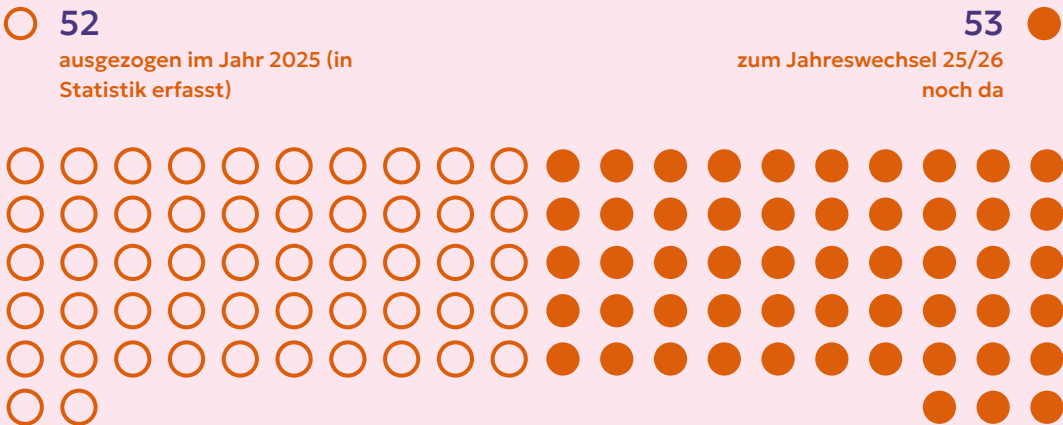
Übergangsbereich



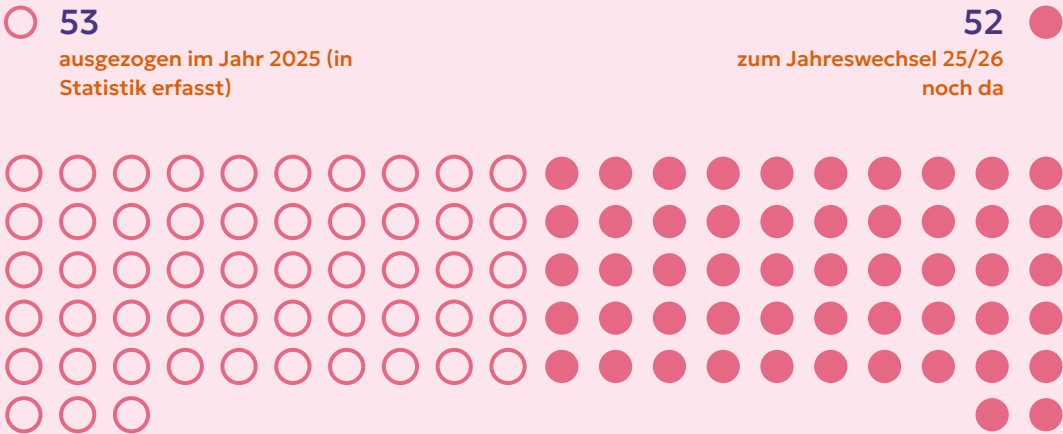
Für die Zeit nach einem Frauenhaus-Aufenthalt bietet der Verein Wiener Frauenhäuser 54 Plätze in Übergangswohnungen zur weiteren Unterstützung gewaltbetroffener Frauen. Hier leben Frauen selbstständig in einer eigenen Wohnung und können weiterhin psychosoziale und juristische Beratung in Anspruch nehmen. Der Übergangsbereich ist ein wichtiges Angebot für Frauen auf dem Weg in ein gewaltfreies, unabhängiges Leben.

Der Übergangsbereich in Zahlen

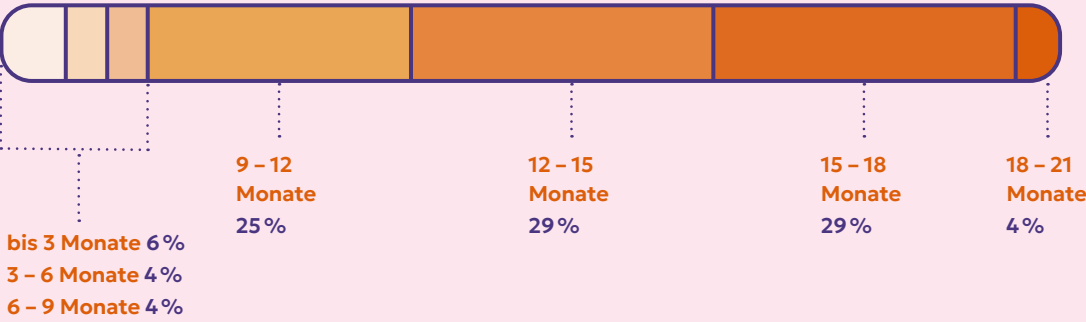
Betreute Frauen 2025



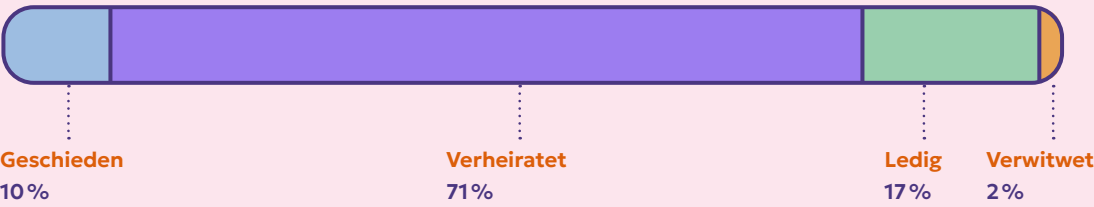
Betreute Kinder



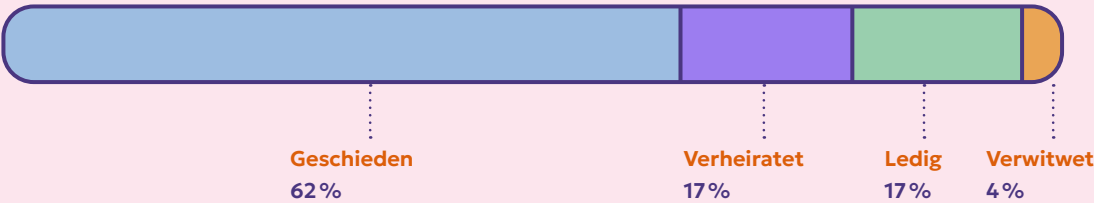
Aufenthaltsdauer



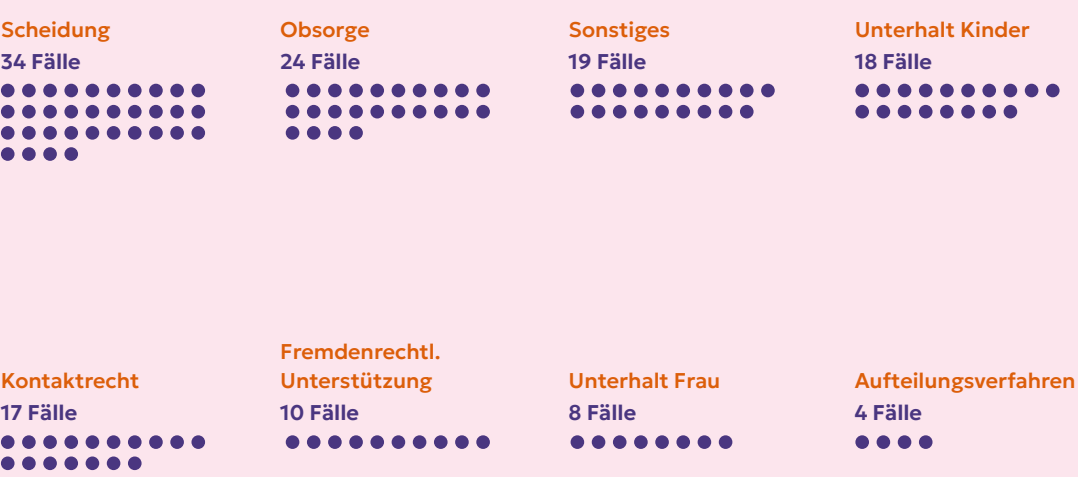
Familienstand bei Einzug



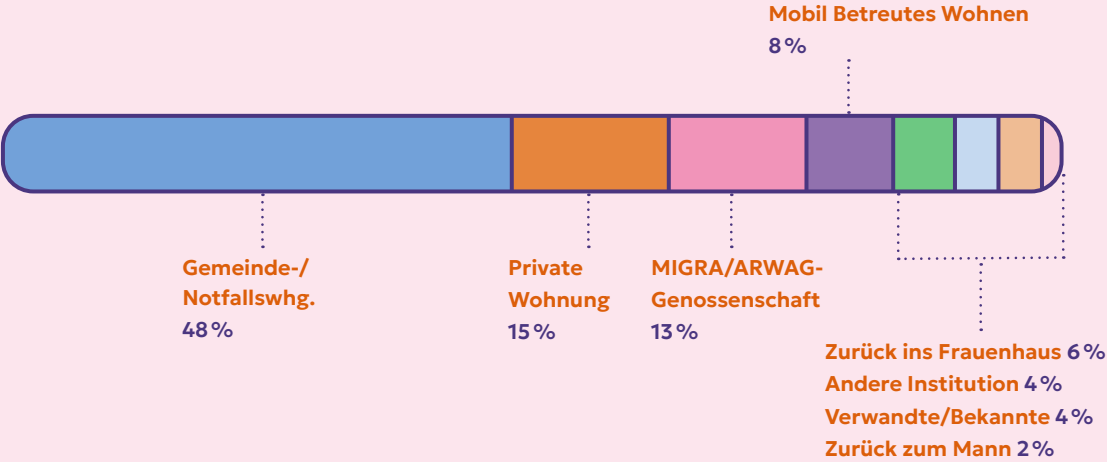
Familienstand bei Auszug



Rechtliche Unterstützung (Mehrfachnennungen)



Auszug nach



Der Übergangsbereich - Entstehung und Betreuungskonzept

Sophia Diaba

Geschichte und Entstehung

Seit der Eröffnung des ersten Wiener Frauenhauses im Jahr 1978 ist der Verein und seine Angebote kontinuierlich mit den Bedarfen der Zielgruppe gewachsen. Neben der umfassenden Begleitung und Beratung gewaltbetroffener Frauen im Frauenhaus zeigte sich bald, dass viele Frauen dort verbleiben, obwohl ihre akute Gefährdung bereits gesunken ist und sie weniger intensive Betreuung benötigen.

Um jenen Frauen, die den hohen Schutz eines Frauenhauses nicht mehr, jedoch weiterhin Beratung und Unterstützung auf ihrem Weg in ein gewaltfreies Leben benötigen, ein passendes Angebot zu bieten, wurde der Übergangsbereich geschaffen. 1993 mietete der Verein erstmals Wohnungen an, in denen Frauen zeitlich befristet leben und weiterhin psychosoziale Betreuung erhalten konnten.

„1993 mietete der Verein erstmals Wohnungen an, in denen Frauen zeitlich befristet leben und weiterhin psychosoziale Betreuung erhalten konnten.“

Dadurch konnte nicht nur sichergestellt werden, dass Schutzplätze im Frauenhaus für Frauen in akuten Krisensituationen verfügbar bleiben, sondern vor allem auch ein umfassendes Angebot entstehen, das Frauen nachhaltig auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben begleitet.

Das Angebot der Übergangswohnungen wurde von den Bewohnerinnen der Frauenhäuser sehr gut angenommen und erzielte rasch den gewünschten Erfolg. Frauen konnten eigenständig in einer eigenen Wohnung leben und erhielten weiterhin Unterstützung, etwa bei langwierigen Gerichtsverfahren im Zusammenhang mit Scheidung oder Obsorge. Aufgrund dieses Erfolgs beschloss der Verein, weitere Wohnungen anzumieten. 1999 erhielt er schließlich ein eigenes Wohnhaus mit zusätzlichen Wohnungen.

Dieses Haus wurde zur Zentrale des Übergangsbereichs und erhielt in den darauffolgenden Jahren ein eigenes Büro für Sozialarbeiterinnen. Damit wurde die bisherige sozialarbeiterische Nachbetreuung im Frauenhaus durch ein eigenes Team vor Ort ersetzt, das ausschließlich für die Begleitung der Frauen in den Übergangswohnungen zuständig ist.

Mit der Etablierung des Übergangsbereichs als eigenständiges Nachbetreuungsangebot wurden jährlich weitere Wohnungen angemietet. Heute betreut dieser Bereich insgesamt 52 Wohnungen mit 54 Wohnplätzen, wobei zwei Wohnungen als Wohngemeinschaften geführt werden.

Betreuung und Beratung

Der Auszug aus dem Frauenhaus soll für Frauen nicht zum Schritt in eine ungewisse Zukunft werden. Der Übergang aus dem geschützten Rahmen des Frauenhauses ist häufig mit Ängsten und vielen offenen Fragen verbunden. Zwar eröffnet die Trennung vom Gefährder die Möglichkeit auf ein gewaltfreies Leben, viele Frauen befinden sich jedoch erstmals in der Situation, allein zu leben und die Verantwortung für sich selbst und ihre Kinder zu tragen.

Gleichzeitig stehen sie vor zahlreichen neuen Herausforderungen: der finanziellen Stabilisierung, der Orientierung am Arbeitsmarkt, der eigenverantwortlichen Kinderbetreuung und Erziehung, der selbstständigen Bewältigung von Behördenwegen, dem Aufbau sozialer Netzwerke sowie der Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung.

Die Übergangswohnungen ermöglichen Frauen und ihren Kindern in dieser anspruchsvollen Lebensphase einen schrittweisen Übergang in ein selbstständiges Leben und schließlich in die Finalwohnung. Bereits in den Übergangswohnungen verfügen die Frauen über einen eigenen

Lebensbereich und gestalten ihren Alltag weitgehend selbstbestimmt. Gleichzeitig müssen sie die neuen Anforderungen noch nicht vollständig allein bewältigen. Die kontinuierliche Begleitung durch die Beraterinnen bietet ihnen weiterhin Sicherheit und Unterstützung.

Dieser sanfte Übergang in eine eigenständige Wohnform stärkt die persönliche Stabilität in der neuen Lebenssituation und trägt dazu bei, das Risiko eines Scheiterns nachhaltig zu verringern. Die Zeit in den Übergangswohnungen wird damit zu einer wichtigen, zukunftsorientierten Phase für Frauen und ihre Kinder.

„Dieser sanfte Übergang in eine eigenständige Wohnform stärkt die persönliche Stabilität in der neuen Lebenssituation und trägt dazu bei, das Risiko eines Scheiterns nachhaltig zu verringern“

Die Unterstützung erfolgt im Rahmen eines parteilichen Arbeitsansatzes nach den Grundprinzipien der Wiener Frauenhäuser. Zentrales Ziel des Nachbetreuungsteams ist es, die Frauen zu stärken und sie auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu begleiten und zu befähigen. Das Team versteht sich dabei als verlässliche Ansprechpartnerin, vor allem aber als Vermittlerin zu externen Institutionen und Expertinnen, die

den Frauen auch nach dem Umzug in die Finalwohnung weiterhin zur Verfügung stehen und so ein tragfähiges Unterstützungsnetzwerk bilden.

Mit den Jahren hat sich auch die Betreuung im Übergangsbereich verändert. Insbesondere die zunehmende Dauer von Gerichtsverfahren sowie die steigenden Mehrfachbelastungen der Frauen haben den Betreuungsbedarf erweitert. Neben der Entwicklung von Zukunftsperspektiven, Wohnberatung, finanzieller Absicherung und Unterstützung in Obsorgeangelegenheiten nehmen insbesondere die Begleitung zu Behörden und Gerichten sowie die psychosoziale Unterstützung in Straf- und Zivilverfahren heute einen wesentlich größeren Stellenwert ein.

Eine zentrale Aufgabe der Mitarbeiterinnen besteht daher in der Beratung und Begleitung von Frauen während oftmals langwieriger Straf- und Zivilverfahren. Sie unterstützen die Frauen während des gesamten Prozesses, begleiten sie zu Gericht und bieten ihnen in dieser belastenden Zeit wichtige psychosoziale Unterstützung.

Der Übergangsbereich stellt damit eine wesentliche Ressource für gewaltbetroffene Frauen dar. Er sichert einen nachhaltigen Weg aus der Gewalt und ergänzt das umfassende Unterstützungsangebot der Wiener Frauenhäuser um einen entscheidenden Baustein auf dem Weg in ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben.

Brief einer ehemaligen Bewohnerin

Liebes Team des Frauenhauses,

Ich möchte euch von Herzen danken für die unglaublich wichtige Arbeit, die ihr jeden Tag leistet.

- **Schutz**
- **Verständnis**
- **Hoffnung**

Was ihr tut, bedeutet weit mehr als Hilfe. Ihr schenkt Sicherheit, Würde und die Chance auf einen Neuanfang. Dafür empfinde ich großen Respekt und tiefe Dankbarkeit!

Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzungen, Kooperationen

Medien- und Pressearbeit

Print / Online:

- The Gap – Wortwechsel: Wie können Femizide in Österreich verhindert werden?
- Profil – Von Raab zu Holzleitner: was kommt für die Frauen
- Der Standard – Gewaltschützerinnen: Wir respektieren jede Entscheidung, sind aber trotzdem immer da
- Der Standard – Wie Männer lernen gewaltfrei wütend zu sein
- Horizont – zu toxisch, zu hause, Wiener Frauenhäuser zeigen das Zuhause als vermeintliche Idylle
- Horizont – Nationaler Aktionsplan, Wie Medien Gewalt an Frauen (un)sichtbar machen
- Kleine Zeitung – Sexualstrafrecht in Österreich soll verschärft werden
- Kurier – SOS-Handzeichen: Wenn ein Notruf zu gefährlich ist
- Moment Magazin – Femizide: Hinter den Zahlen des Jahres 2025
- Grayling Presse – A Drive for Change: Polestar setzt mit Charity Shoppingtrip ein Zeichen für Gleichberechtigung
- Heute – Viele Frauen lassen den Sex über sich ergehen
- OE24 – Die Top-Frauen des Landes, Sie regieren Österreich
- Leadersnet – Kampagne der Wiener Frauenhäuser zeigt das Zuhause als Ort der Gefahr
- Medianet – Wiener Frauenhäuser – Kampagne über toxisches Zuhause
- Falter „Kind in Wien“
- Wiener Bezirksblatt – Kickerl Royale: Promis erkicken 2.500 Euro gegen Gewalt an Frauen
- Heute – Riesen-Wuzzler: Musiker werden für guten Zweck zu menschlichen Figuren
- keyMediaWien – Promis zeigen Fair Play für Frauenrechte am XXL-Wuzzler
- OE24 – Band Fußball Cup: Gegen Gewalt an Frauen: Roman Gregorys „Kickerl Royale“
- Volume – Kickerl Royale: Ein Menschen-Riesen-Wuzzler-Spektakel
- Oeticket – Musik mit Haltung: „16 Bands gegen Gewalt“ begeistert mit klarer Botschaft

Fernseh- oder Radiointerviews

strahlten die folgenden Sender bzw. folgende Sendungsformate aus:

- Amnesty International Österreich | Youtube – Rape Culture
- W24 | Wien von Frau zu Frau – Folge 1
- Radio Orange | Radio Positiv der Aidshilfe Wien
- Equalizent | Besser Leben der digitale Gesundheitsguide
- SPÖ eins | Interview
- ORF Seitenblicke – Charity 16 Bands gegen Gewalt
- ORF Wien heute

Werbetechnische Maßnahmen

Gemeinsam mit der Agentur DODO präsentierte der Verein Ende 2024 die Kampagne „zu Hause“. Während das Zuhause für viele Menschen ein Ort der Geborgenheit ist, stellt es für Frauen nach wie vor den gefährlichsten Ort dar. Die neue Kampagne der Wiener Frauenhäuser inszeniert genau das. Gezeigt werden idyllische Wohnszenarien, die erst in Kombination mit dem Text ihre wahre Kraft entwickeln. „zu toxisch, zu manipulativ, zu gefährlich, zu hause. Wenn das eigene Zuhause zur Bedrohung wird, bieten wir Frauen und Kindern Zuflucht und Hilfe.“

Im Jahr 2025 wurde die Kampagne aufgrund ihres Erfolgs weiter verbreitet. Eigens angefertigte Radiospots, eingesprochen von Michou Fries und Birgit Minichmayr wurden über mehrere Wochen hier geschaltet:

- Krone Hit

2025 wurden ebenso über folgende Kanäle/Ebenen/Formate werbetechnische Maßnahmen gesetzt:

- Auflegen und Versand von Plakaten, Broschüren und Stickern
- Social Media: Facebook, Instagram

Präventionsarbeit

- Gartenbaukino Podiumsgespräch: Filmvorführung „die Dohmal“ für Schüler*innen
- Wiener Bildungsakademie Expert*innengespräch
- Verein AKIS Workshop zum Thema Gewalt gegen Frauen

Vernetzung mit KooperationspartnerInnen

- Untersuchungsstelle für Gewaltbetroffene Wien
- Gewaltschutzzentrum Wien
- AMS Wien
- Männerberatung Wien
- Fonds Soziales Wien Wohnungslosenhilfe
- Netzwerk pflegende An- und Zugehörige
- CIF Austria
- Familiengerichtshilfe
- Senior*innenbeauftragte der Stadt Wien
- Volkshilfe Wien
- Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser
- Dachverband Frauen- und Mädchenberatungsstellen
- Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung
- Frauen*WohnZentrum Caritas Wien
- Die Marie Wiener Frauen*arbeitskreis
- Tageszentrum Obdach Ester
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit Pflege und Konsumentenschutz Verbrechensopferhilfe
- Wiener Arbeitnehmer*innen Förderungsfonds – waff
- MA 62 Wahlen und verschiedene Rechtsangelegenheiten
- [um]bruch:stelle - Lobby zur Verbesserung der Lebenslagen junger Erwachsener
- Verein Fibel
- Opferschutzzentrum der Landespolizeidirektion Wien
- Jobtransfair – Tretbootregatta
- AMS Partner*innen-Treffen
- AMS Vernetzungstreffen Frauenprojekte
- Wiener Wohnen
- WOBES Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung
- Verein MUT
- St. Elisabeth-Stiftung - Mutter-Kind-Haus Arbeitergasse
- Volkshilfe – Mobil betreutes Wohnen
- Caritas – Mobil betreutes Wohnen
- PSD Psychosoziale Dienste Wien
- Wohnpartner
- Caritas - Haus Frida
- SPK Josefstadt, Simmering, Meidling, Innere Stadt, Favoriten, Floridsdorf
- Kinder- und Jugendhilfe

Themenspezifische Vernetzung, Arbeitsgruppen

Der Verein Wiener Frauenhäuser 2025 an zahlreichen Arbeitsgruppen, Vernetzungstreffen und Projekten teil.

Sowohl die Geschäftsführerin als auch Mitarbeiterinnen des Vereins hielten Lehrveranstaltungen, Praxisseminare, Fachvorträge und Referate u.a. bei/an:

- Kompetenzstelle Cybergewalt Gewalt an Frauen
- Prozessbegleitung Frauenberatungsstellen
- Jour-fixe Prozessbegleitung Bundesministerium für Justiz
- Verein Frauen-Rechtschutz
- Nationale Plattform gegen Gewalt an Frauen
- Gewaltschutz Jour-Fixe Stadt Wien
- AG Bundeskriminalamt Gewaltschutz Kinder & Jugendliche
- AG Bundeskriminalamt Gewaltschutz Opfer
- OFA AK psychisch kranke Gefährder
- AG3 – Nationaler Aktionsplan gegen Gewalt an Frauen
- AG8 – Nationaler Aktionsplan gegen
- Projekt DAPHNE – Bezirksvorstehung Josefstadt
- ECDV Konferenz Barcelona
- IMAG Prozessbegleitung
- Bundesweite Gewaltschutzstrategie
- Netzwerktreffen Miteinander in Mariahilf
- Austauschtreffen Polizeischüler*innen
- AG Gewalt gegen ältere Frauen
- Frauenarbeitskreis der Wiener Wohnungslosenhilfe
- Österreichischer Integrationsfonds
- Arbeitsgruppe Zwangsheirat
- AG Daphne
- Arbeitsgruppe Klärungsgespräche – Männerberatung Wien
- Grazer Gewaltschutztag

Fachspezifische Vorträge und Referate

- Praxisseminar - FH Campus Wien
- Frauenhausarbeit für neue Mitarbeiterinnen des Gewaltschutzzentrums Wien
- Vortrag FH Campus Wien
- Vortrag Pannoneum Neusiedl am See
- Vortrag Islamisches Realgymnasium

Schulungen anderer Berufsgruppen

- Polizeischulung
- Schulung - Kinder- und Jugendhilfe Wien

Publikationen

Die vielfältig anwendbaren Informationsmaterialien und Publikationen des Vereins Wiener Frauenhäuser werden regelmäßig aktualisiert und neu aufgelegt.

Informationsstände, Verteilung von Informationsmaterial

- Band Fußball Cup
- FH Campus Wien – Praxisbörse
- AMS Wien 1110 – Frauenmesse
- AMS Wien 1100 – Frauenmesse
- Studiengangstagung FH Campus Wien
- Offenes Rathaus – Weltfrauentag
- Juridicum – Berufsinfortag „Recht engagiert“
- AMS Wien – Jobbörse
- Verein Neuer Start – 12. Integrationsfestival

Vereinseigene Veranstaltungen, Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Einrichtungen

- Österreichweites Frauenhaus Vernetzungstreffen
- Österreichweites Treffen des Projekts Perspektive:Arbeit

Interne Arbeitsgruppen

- Arbeitsgruppe Cybergewalt
- Arbeitsgruppe Gefährdungseinschätzung
- Projektgruppe Bürokratieabbau
- Projektgruppe Frauenhaus-Notruf
- Projektgruppe Krisenpläne
- Projektgruppe Identität und Arbeitsauftrag
- Projektgruppe Einschulung
- Projektgruppe Wissensmanagement
- Intervention Kinderbereich
- Leitungsklausur

Charity

Im Jahr 2025 fanden einzelne Veranstaltungen und Charity Events zugunsten der Wiener Frauenhäuser statt. Hier ein paar Beispiele:

- Spendensammlung im Stadtsaal, Staatsoper und der Kulisse Wien - Kabarett Alfred Dorfer
- Ottakringer Brauerei – Bierkistlsingen in der Ottakringer Brauerei
- Österreichischer Frauenlauf
- Kickerl Royale – Band Fußball Cup
- Ottakringer Brauerei – 16 Bands gegen Gewalt an Frauen
- Benefiz-Festival – Gürtel Connection #16

„Something in you
will save you.“

- ehemalige Bewohnerin

